Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

97. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 20. März 1974 | Nummer 12

Für euch

„Für euch", dies Wort aus Heilandsmunde
vereint der Gläub'gen ganze Schar.
Ist seliger noch eine Kunde
von dem, der uns speist wunderbar?

„Für euch", das gibt dem Herzen Frieden
in dieser streiterfüllten Welt.
Damit wirst du und ich hinieden
in seine Schar hineingestellt.

Laß fester noch dies Wort vereinen
die sich Dir weihn, Herr Jesus Christ,
und gib, daß in der Schar der Deinen
ein jeder ganz Dein eigen ist!

Käte Walter

* * *

Das Essen

„Wer mein Fleisch ißt und trinkt mein Blut, der hat das ewige Leben."
(Joh. 6, 54.)

Die Gemeinschaft war gebrochen. Der Mensch hatte sich die Sünde, den Tod eingegessen. Darum sitzt die Sünde auch so tief im menschlichen Wesen. Er floh. Das Geschöpf floh vor seinem Schöpfer. Gott aber ging dem Fliehenden in Christo bis in den Tod nach, um ihn aus dem Tode zum Leben zu bringen. Er wollte die Gemeinschaft nicht nur erneuern, sie sollte vertieft werden. Der Mensch soll sich nicht nur als Gottes Geschöpf, nein, als sein Sohn, seine Tochter erkennen und sich gleich wie der verlorene Sohn in die Freuden der Gemeinschaft des Vaterhauses hineinessen. Dazu wurde ja das gemästete Kalb geschlachtet. Ja, das Essen ist etwas. Darum sagte der Herr auch einst zu seinen Nachfolgern: „Mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm" (Joh. 6, 55. 56). Und beim Abendmahl sagte der Herr zu seinen Aposteln: Nehmet esset . . ., nehmet trinket . . . Unser für uns gekreuzigte Heiland will durch den Heiligen Geist in uns wohnen, will uns das ewige Leben geben. „Herr, ich freue mich mit Beben, daß du mir dich selbst willst geben, mir dein Leben zu gewähren und mich mit dir selbst zu nähren. Unausforschlich heil'ge Weise! Wunderbare Seelenspeise! O, wer darf sich unterwinden, dies Geheimnis zu ergründen?"

J.B.W.

Mennonitischer Gesangabend anlässlich Jahrhundertfeier

Von Peter Klassen

Die Centennial Concert Hall war an beiden Abenden, am 14. und 15. Februar, fast gefüllt, als das MCC (Manitoba) und die Frauenvereine ein Liedersingen zur Hundertjahrfeier der Einwanderung der Mennoniten nach Manitoba veranstalteten. Die Kollekten ergaben $16,000 für das Hilfswerk.

An zwei aufeinanderfolgenden Abenden (14. und 15. Februar) war die Centennial Concert Hall in Winnipeg vollbesetzt mit Mennoniten aus Winnipeg und vielen anderen Teilen Manitobas. Sie waren gekommen, um sich an einem „hymn sing" zu beteiligen, welches vom Frauenverein des MCC (Manitoba) und Radio Southern Manitoba in Verbindung mit dem Manitoba Mennonite Centennial Committee veranstaltet wurde. Der Erlös der Konzerte (freiwillige Kollekte) belief sich auf $16 000 und war für MCC-Hilfe im Subsahara-Afrika bestimmt. Beide Programme wurden von den drei Sendern von Radio Southern Manitoba — Altona, Boissevain und Steinbach — übertragen.

Die Gesangfeier war die erste Veranstaltung, welche unter dem Schirm des „Centennial Committee" abgehalten wurde. Es war angebracht, daß der Frauenverein die Manitoba Mennoniten daran erinnerte, daß sie einst Flüchtlinge und Pilger waren und daß sie jetzt als privilegierte Bürger von Kanada bei der Betreuung von Menschen helfen könnten, welche in Afrika von einer Dürre heimgesucht werden.

Der Gedanke an den Liederabend verdient Anerkennung, weil die Mennoniten in ihren Hymnen wie in keiner anderen Kunstform die Möglichkeit fanden, ihren Glauben auszudrükken. Gruppengrenzen verschwanden, als Mennoniten von vielen verschiedenen Gruppen gemeinsam Lieder des Lobpreises und der Andacht sangen. Es war Gelegenheit zu gegenseitiger Bereicherung, als sie mehr über das reiche Erbe lernten, welches im Kirchenliedergut der anderen zu finden ist.

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Die persönlichen Dokumente von J. G. Wiens im Konferenzarchiv

Prediger Johann G. Wiens — ehemaliger Lehrer an der Bibelschule zu Winkler, Manitoba.

Die persönlichen Dokumente des verstorbenen Predigers Johann G. Wiens wurden unlängst dem kanadischen Konferenzarchiv übergeben. Sie wurden von der Familie Aron P. Dyck, Winkler, Man. überreicht.

Frau Katharine Dyck ist die Schwiegertochter des Predigers Johann Wiens, und sie hat immer ein lebhaftes Interesse an ihres Vaters Arbeit gezeigt. Die gesammelten Dokumente enthalten zahlreiche Predigten, Notizen für den Schulunterricht, Gedichte und dramatische Vorlesungen, von Br. Wiens vorbereitet, wie auch einige Fotos.

Prediger Wiens war einer von drei Brüdern — Abraham H. Unruh und Georg J. Reimer waren die anderen beiden — die als Gründer der Winkler Bibelschule in den Jahren 1925-26 gelten. Außerdem war er der erste Lehrer, der von den Mennoniten in 1918 an der Tschongraw Bibelschule, der ersten mennonitischen Bibelschule irgendwo in Rußland, angestellt wurde.

Herb Giesbrecht

Geschwister Aron P. Dyck, Winkler, Manitoba, die dem Konferenzarchiv die Dokumente übergaben.

Aus dem Inhalt

Die Lehre ..... S. 2
Haushalten durch Testament S. 2
Erlebnisse auf Europareise .... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Buntes Bienenbergleben ..... S. 4
Frauen- und Familienleben .... S. 5
Predigt von G. D. Huebert .... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Die Sühne ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
MBG-Missionsdienst ..... S. 14

DIE LEHRE

„Nehmet an meine Zucht lieber denn Silber, und die Lehre achtet höher denn köstliches Gold" (Spr. 8, 10).

Gibt es etwas wertvolleres als Gold? In dieser Zeit der beständigen Inflation ist man wieder auf den Wert des Goldes aufmerksam geworden. Alle Währungen verlieren dauernd an Wert, und der Goldpreis ist um ein Vielfaches gestiegen. Und doch ist nach dem Weisen Salomo die Lehre höher zu achten denn köstliches Gold.

Dieses ist schon im natürlichen Leben so. Viele von uns haben es schon mehrere Male erlebt, daß irdische Güter den Wert verloren oder dem rechtmäßigen Eigentümer auf verschiedene Weise genommen wurden. So war es in der Revolution, so war es bei vielen von uns während des Zweiten Weltkrieges und nach demselben. Wer sich jedoch eine gediegene Bildung angeeignet hatte, dem konnte sie durch nichts genommen werden. In meiner Jugend sagte mir ein erfahrener, alter Bruder: „Was Du im Kopf hast, das kann dir keiner nehmen!'

Das trifft auch auf die Lehre der Heiligen Schrift zu. Schon das Alte Testament rühmt die Lehre der göttlichen Weisheit. Alle rechte Lehre kommt von Gott. Er offenbart seinen heiligen Willen und verleiht Einsicht und Verständnis. Die göttliche Belehrung umfaßte alle Lebensgebiete und forderte völligen Gehorsam. Die heiligen Schriften wurden als Grundlage der Lehre von den Priestern im Heiligtum aufbewahrt, um für das Volk ausgelegt zu werden. Da die Priester dieser Verpflichtung nicht immer treu nachkamen, wurden sie von den Propheten hart getadelt.

Im Neuen Testament gehört die Lehrgabe zu den Geistesgaben; wer sie besitzt, soll sie treu ausüben. Die Gemeindevorsteher und Prediger sollen selber die Lehrtätigkeit ausüben und auf die Lehre achthaben. „Halte an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme", schreibt Paulus an seinen geistlichen Sohn Timotheus (1. Tim. 9, 13). Die Lehrer und Prediger müssen geeignet sein, andere zu lehren.

Im Neuen Testament geht es um die Lehren Jesu, wie sie uns in den Evangelien übermittelt werden. Nach ihm ist es dann die apostolische Lehre des Evangeliums, die mitgeteilt durch den Geist der Wahrheit und gegründet auf die Worte und die Erlösung Jesu Christi, die Gemeinde begründet und sie zum ewigen Leben errettet. Diese Lehre soll in treuem Glaubensgehorsam festgehalten werden. „Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören" (1. Tim. 4, 16).

Die christliche Lehre ist der Inbegriff der geschichtlichen Offenbarung Gottes, wie sie in der Heiligen Schrift bezeugt wird und in Jesu vollendet ist. Auch die Heilige Schrift des Alten Testamentes ist der christlichen Gemeinde zur Lehre geschrieben. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit" (2. Tim. 3, 16).

Wird schon im Alten Testament vor loser und unnützer Lehre gewarnt, so wird die Gemeinde im Neuen Testament erst recht gegen Irrlehren abgegrenzt. Es sind teuflische Irrlehren oder bloß menschliche und irdische, fremde und verführerische Lehren, die Quellen der Lüge, Finsternis und Gottlosigkeit sind. „Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel" (1. Tim. 4, 1). Der Teufel weiß sich ein Mäntelchen der größten Frömmigkeit umzuhängen, ja sogar als Engel des Lichts aufzutreten. Doch seine Früchte sind sehr bald zu erkennen, denn er sät die Drachensaat der Zwietracht und des Hochmuts in die Herzen derer, die sich von ihm verführen lassen. Sie behaupten, daß alle anderen keine wahre Wiedergeburt erlebt haben, und nur wer ihnen folgt und mit ihnen mitmacht, wird wirklich selig. Wir wissen jedoch: Wer sich über andere erhebt und auf sie herabblickt, hat Christi Geist nicht in sich.

Oft ist es menschliche Philosophie, die den Gläubigen verwirrt und auf Irrwege leitet. „Auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns erschleichen, uns zu verführen" (Eph. 4, 14). Falsche Lehre greift um sich wie der Krebs. „Des ungeistlichen, losen Geschwätzes entschlage dich; denn es hilft viel zum ungöttlichen Wesen, und ihr Wort frißt um sich wie der Krebs" (2. Tim. 2, 16. 17a). Falsche Lehre führt vom rechten Weg ab. „Sie haben verlassen den richtigen Weg und gehen irre und folgen nach dem Wege Bileams, des Sohnes Beors, welcher liebte den Lohn der Ungerechtigkeit" (2. Petri 2, 15).

Da auch wir heute in Gefahr stehen, auf Irrwege zu geraten, heißt es, die Mahnung des Apostels Johannes zu beachten. „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt" (1. Joh. 4. 1). Auch Paulus mahnt: „Prüfet alles, und das Gute behaltet" (1. Thess. 5, 21).

Es ist die reine Lehre, die uns in der Heiligen Schrift überliefert ist. Sie ist auch der alleinige Prüfstein, an dem wir die Echtheit jeglicher Lehre prüfen können. Laßt uns für die Reinheit der Lehre in unseren Gemeinden beten, aber auch ganz besonders für unsere Leiter, Prediger und Lehrer, damit ihnen die Lehre wertvoller denn köstliches Gold sein möge!

Erich L. Ratzlaff

Haushalten durch Testament

Schon in der Heiligen Schrift treffen wir Personen, die klare Verordnungen ergehen ließen über die Regelungen, die nach ihrem Abscheiden befolgt werden sollten. Joseph befahl, seine Gebeine nicht in Ägypten, sondern im verheißenen Lande zu bestatten. Ein Josua steht am Ende seines Lebens vor Israel mit seinem letzten Testament: „Wählt, wem ihr dienen wollt . . . ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." Sogar unser Meister hat uns seinen letzten Willen offenbart. Er lautet: „Gehet hin in alle Welt, lehret, taufet, machet zu Jüngern." So ist es auch unser Vorrecht, in einem Dokument, das wir „Wille" oder „Testament" nennen, Bestimmungen betreffs unserer irdischen Güter zu treffen, die nach unserem Abscheiden gültig sind.

Jede Person, die Verantwortung für andere hat, sollte es nicht unterlassen, ein Testament zu machen, schon um deretwillen, die uns am nächsten und liebsten sind, um ihnen extra Sorgen und Schwierigkeiten zu ersparen. Ein Testament ordnet Sachen und beugt Schwierigkeiten und Mißverständnisse vor. Auch kann man sich oft Steuern (Taxes) durch ein korrektes, sachgemäßes Vorgehen ersparen.

Wir im Stewardship Department betonen, daß der Gläubige einen christlichen Willen machen sollte — vor Gott und für Gott —, das wäre gewiß mit des Herrn Willen in Harmonie. Hat der Herr uns gesegnet und uns irdische Güter anvertraut, dann übersehen wir nicht die Möglichkeit zum Haushalten in unserem Testament. Nicht, daß wir durch diesen Schritt unser Haushalten nach der anderen Seite des Grabes verlegen — das wäre Selbstbetrug. Haushalten ist für die Lebenden, für uns heute. Unser Testament ist nur eine Entscheidung von den vielen, die wir als Haushalter machen dürfen.

Erlaubt mir einige Winke: Mannehme sich Zeit, als Eheleute oder auch im Familienkreis ein „Inventory" zu machen von den Segnungen, die Gott uns anvertraut hat. — Häuser, Land, Geschäft, Bargeld, Stocks, Bonds, Schulen usw. Ist dieses geschehen, dann wäre der nächste Schritt, sich einig zu werden, was mit diesem „Anvertrauten" geschehen soll. Dieses bedarf unserer Gebete, unserer ernsten Prüfung, wie auch vielleicht des Rates anderer. Sind wir uns klar darüber, was uns zur Verfügung steht und was mit diesem geschehen soll, dann ist der nächste Schritt das Machen eines Testamentes, in welchem dieses klar zum Ausdruck kommt. Wir empfehlen womöglich zu einem Advokaten zu gehen, der Verständnis für solche Sachen hat, damit alles in diesem wichtigen Unternehmen richtig und gesetzlich gehandhabt wird. Noch einige Gedanken über „Updating our Wills", eine Notwendigkeit, die wir leider übersehen können. Unser Leben ist voll Veränderungen. Verhältnisse und Zustände, die bei uns vor zehn Jahren zutrafen, treffen heute nicht mehr zu. Dieses wollen wir in unserem Testament beachten. Es sollte immer wieder erneuert werden. Ist unser Vermögen klein und die Familie jung, dann ist es gottgewollt, daß wir nicht fromm „Korban" sagen, sondern diesem Rechnung tragen und unsere Güter Frau und Kindern zukommen lassen. Hat sich das Vermögen aber durch die Jahre vergrößert und die Kinder sind erwachsen oder gar mündig, vielleicht schon selbständig, dann ist die goldene Gelegenheit, das Werk des Herrn — sei es Mission, Gemeinde, Schule oder auch andere Zweige — in unserem Testament besonders zu bedenken.

Wir bitten dieses zu beachten, wenn wir an unser Testament denken. Es ist gewiß zu empfehlen, daß das Werk des Herrn als ein besonderes Kind in unser Testament eingeschlossen werde. Mit Gottes Segen dürfen wir in solchem Vorgehen bestimmt rechnen.

Weitere Auskunft und Hilfe wird gerne gegeben. Man wende sich an: The Stewardship Department, 81 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Einige Erlebnisse auf meiner Europareise

Von Mariechen Kornelsen

(Schluß)

„Leb' wohl denn, o Erde, ich bin nur dein Gast,
Behalt deine Freuden, behalt deine Last!
Es sind deine Berge und Täler gar schön,
doch nicht zu vergleichen den himmlischen Höh'n."

Wir sind am Ende unserer Tour. In Calais besteigen wir das Schiff, das uns wieder nach Dover bringt. In London trennt sich die Gruppe und wir sagen „Good bye", wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen.

Nun bin ich bald am Hauptziel meiner Reise angelangt. Von Heathrow, dem Londoner Flughafen, bringt mich die Lufthansa in kurzer Zeit bis Frankfurt. Der Frankfurter Flughafen ist höchst modern und ungemein groß. Gespannt schaue ich aus nach einem bekannten Gesicht; und richtig, ich erkenne Frl. Klassen mit Herrn und Frau Janzen, die mit dem Volkswagen gekommen sind, mich abzuholen. Vor einem hohen Apartmentgebäude halten wir.

Welch ein Wiedersehen! Die kleine Schwester Emmy umarmte die große Schwester Mariechen aus Kanada so herzlich, daß ich vom ersten Moment

Der Spiegelsaal im Königsschloß in Versailles, Frankreich.

zuhause fühlte. Wie wohltuend ist es doch für einen Fremdling, liebe Gotteskinder zu treffen.

Ein Strauß roter Rosen zierte den Tisch zu meinem Willkomm. Beim gemütlichen Kaffeetisch und Erdbeeren wurde noch Herrn Janzens Geburtstag gefeiert. Acht schöne Tage durfte ich in dem gemütlichen Heim der Schwester verleben. Mit viel Liebe und Fürsorge umsorgte sie mich, denn ich bekam eine starke Halsentzündung. Unter ihrer erfahrenen Pflege mit Hagebutten- und Kamillentee wurde ich bald gesund. Die kleine Schwester Emmy ist voll übersprudelner Frische und Humor, trotzdem ihr Gesundheitszustand viel zu wünschen übrig läßt. Ich durfte auch Emmys Freunde kennen lernen, Frau Dr. Wawersik aus Wiesbaden und Erna Herzberg. Sie werden mir alle in lieber Erinnerung bleiben und will's Gott, möchte ich sie gerne noch einmal in diesem Leben sehen.

Die Tage vergingen viel zu rasch und der letzte Abend in Frankfurt stimmte uns beide wehmütig. Die Abendglocken schienen schon zu meinem Abschied zu läuten. Wie habe ich dieses tägliche Abendgeläute geliebt! Zum letzten mal schau ich vom Bal-

Das Schloß in Versailles ist jetzt ein Museum für Touristen.

kon auf die große Akazie im Hinterhof und auf die Blumen, die Schwester Emmy bemuttert. Ich weiß, ich werde Heimweh haben. Beim Morgensegen wischt meine Freundin sich verstohlen ein paar Tränen ab. „Gelt, Mariechen, bleib noch hier!" bittet sie. Ja, wie gerne wäre ich noch etwas länger geblieben, doch die Pflicht zu Hause in Winnipeg ruft.

Mein Koffer ist bedeutend schwerer geworden, denn jeder will mir ein kleines Andenken mitgeben. Br. Janzen ist so nett und bringt uns wieder zum Flughafen. In dieser Welt wird es immer ein Scheiden geben. Gott allein weiß, ob wir uns noch einmal wiedersehen. Wie trostreich für uns zu wissen, daß wir eine himmlische Heimat haben, wo es kein Scheiden mehr geben wird.

Es ist doch sehr schön, nach Hause zu kommen. Wie freute ich mich, meine liebe Tante, Kousine mit ihrem Mann und Freunde am Flughafen in Winnipeg zu begrüßen. Mein trautes Heim fand ich in bester Ordnung mit Blumen auf dem Tisch und der Kühlschrank voll guten Sachen. Dafür hatte meine liebe Kousine Elsie gesorgt. Mit dankerfülltem Herzen legte ich mich zur Ruh. Wunderbar hatte der Herr für mich gesorgt und mich vor allem Unfall bewahrt.

„Das Gott mir sehende Augen gegeben,
Ich kann's nicht gengusam ihm danken.
Augen, vor denen die Hüllen sich heben
und fallen die Schranken.
Daß des Weges alltägliche Wirklichkeiten
Sich wundervoll weiten
und wachsen nach ewigen Maßen.
Was schauend ich nahm, darf ich weitergeben,
Daß es andern zur Freude mag taugen.
Gott schenkte als Reichtum und Glück meinem Leben
Sehende Augen!"

Mariechen Kornelsen

In der Prärie ist man obenauf

Von F. S. Manor, Prärie-Korrespondent für Canadian Scene

(Canadian Scene) — Die industrialisierte Welt blickte dem neuen Jahr mit Unbehagen entgegen. Mangel an Rohstoffen, Ölpreise, die selbst die Kaufkraft der reichsten Länder übersteigen und in die Höhe schießende Preise für die meisten Rohstoffe — das alles bereitet Sorgen. In Westkanada zeichnet sich jedoch eine unvorstellbare Hochkonjunktur ab.

Zur Zeit ist vor allem die Landwirtschaft wieder einmal König. Reiche Länder, allen voran Japan und die USA, stehen Schlange, um große Mengen kanadischen Weizens einkaufen zu können — bevor der Scheffel Weizen soviel kostet wie ein Faß Öl.

Japan hat bereits 35,5 Millionen Scheffel zum Preise von $5.65 pro Scheffel gekauft. Vor zwei Jahren kostete ein Scheffel noch $1.71¾. Die Farmer bekamen vom Speicher $2.25 für die besten Qualitäten. Jetzt haben die Japaner fünfmal soviel gekauft, wie sie sonst abnehmen. Im Hinblick auf die steigenden Preise ist das sicher ein kluger Schritt.

Bäckerei-Fachleute in den USA sehen den Zeitpunkt kommen, an dem ein Scheffel Weizen zwischen $8 und $12 kosten wird. Das würde bedeuten, daß ein 24-Unzen Brot einen Dollar kosten würde. Die Brotherstellen in den USA machen sich Sorgen über die umfangreichen Exporte, vor allem in die Sowjetunion. Wenn die Verschiffung nicht gestoppt wird, kann es passieren, daß bis zum Juli eine bis 2,1 Millionen Scheffel für den Inlandbedarf fehlen. Aber selbst dann noch müßten die Amerikaner in Kanada Weizen kaufen — vorausgesetzt, daß hier noch welcher übrig ist.

Die Japaner und auch die Amerikaner wissen, daß die gegenwärtigen Lebensmittelreserven der Welt nur für 30 Tage ausreichen. Bundesjustizminister Otto Lang, der für die Weizenverkaufsbehörde (Canadian Wheat Board) verantwortlich ist, wies darauf hin, daß auf Grund der allgemeinen Knappheit das Einkommen der Weizenfarmer in der Prärie in diesem Jahr um 75 Prozent höher sein kann als im letzten Jahr. Andere Experten halten diese Voraussage für sehr konservativ und sind der Ansicht, daß das Einkommen der Farmer sich eher verdoppeln wird. Das bedeutet, daß allein für Weizen zusätzlich 1,5 bis 2 Milliarden Dollar in die Prärieprovinzen fließen werden.

Dazu kommen die Extraeinnahmen für Rohöl, die jemand als eine „Geldwelle" bezeichnet hat, die nach Alberta fließt. Auch diese Summen müssen irgendwie ausgegeben werden.

Daher kommt es, daß man in der Prärie ziemlich obenauf ist. Vielleicht haben die Einwohner der Prärie das auch einmal verdient. Fast den ganzen Januar hindurch lagen die Temperaturen einschließlich Windfaktor bei 50 Grad — unter Null, natürlich.

Hoch auf dem gelben Wagen

Der Schutzumschlag der Grammophonplatte zeigt einen auf einem Rednerpult in Rednerpose stehenden eleganten Herrn mit hochstirnigem, von silbergrauem Haar umrahmten Antlitz. Er ist umgeben von einer Gruppe von Männern in Sonntagsanzügen. Der Herr, so sagt der Umschlagtitel, ist Walter Scheel. Der passionierte Politiker und Bundesaußenminister hält aber keine Wahlrede und beschwört nicht ein europäisches Forum; die Herren im Hintergrund sind nicht Parteigänger oder Delegierte zu einer internationalen Kommissionssitzung. Nein, der Bundesminister singt! Begleitet von seinen einstigen Kumpanen im Düsseldorfer Männerchor, singt er das Lied, durch das er sich, ungeahnt, über Nacht den Spitzenplatz in der deutschen Schlagerparade erobert hat: „Hoch auf dem gelben Wagen."

Der rheinische Staatsmann, mit einer schönen Baritonstimme gesegnet, erfreut sich seit langem bei Freunden und Kollegen des Rufes eines willigen Gelegenheitssängers. Nicht erstaunlich daher, daß er sich bereit fand in solcher Eigenschaft im Dienste einer guten Sache, der „Aktion Sorgenkind", im Rundfunk aufzutreten. Sein Beitrag: das Loblied auf die altväterliche Postkutsche, den „gelben Wagen".

Die Hörer waren begeistert. Der Minister war auf der Stelle zum erfolgreichsten Sänger des Tages geworden. Und, gegen den Rat aller um seine Amtswürde besorgten Vertrauten, akzeptierte er den Vorschlag eines Düsseldorfer Musikverlags, seine Leistung auf einer Platte festzuhalten. Binnen kürzester Frist wurde sie zum Best-Seller; die ersten hunderttausend Exemplare sind ausverkauft, zum Wohle der körperbehinderten Kinder, denen der namhafte Erlös, bis jetzt DM 100 000 zufließt.

Es besteht nicht der geringste Grund zur Annahme, daß Walter Scheel je gezwungen sein könnte, den Status des erfolgreichen Amateursängers aufzugeben. Seine bisherige Karriere bewegt sich in anderer Richtung! Dennoch ist es fraglich, wievielen Deutschen sich die Dimensionen seines **politischen** Wirkens eingeprägt haben, aber seine **Stimme** ist zu ihnen gedrungen.

Wilhelm Meister

Internationale Besucher kommen in Berne zusammen

Die dreiundzwanzigste Konferenz zur Jahresmitte für alle Teilnehmer am Austauschbesucherprogramm des Mennonitischen Zentralkomitees fand vom 9. bis 12. Februar in Berne, Ind., statt. Vierzig junge Leute von vierzehn Ländern kamen nach sechs Monaten in den Vereinigten Staaten und Kanada zusammen, um ihre Erfahrungen zu beurteilen und neuen Heimen von Mennoniten und Brüdern-in-Christo in Nordamerika zugeteilt zu werden. Im Juli werden sie alle in ihre eigenen Heimatorte mit den neuen Einsichten zurückkehren, welche sie über unsere nordamerikanische Lebensweise gewonnen haben.

Die Konferenz, in deren Mittelpunkt das Thema „O Freiheit" stand, fand in der First Mennonite Church und der Evangelical Mennonite Church in Berne statt.

Der Zweck des Austauschbesucherprogramms ist, ein besseres Verständnis und guten Willen über internationale Grenzen hinweg zu fördern und persönliche Freundschaften zwischen nordamerikanischen und ausländischen Familien aufzubauen, besonders mennonitischen und Brüder-in-Christo-Familien.

Gastgeberfamilien werden immer gesucht, welche die Austauschbesucher aufnehmen und ihnen Arbeit und ein Heim bieten.

Aus Leserbriefen

Verbindung mit ihren Verwandten, Familie B r a u n , vor Jahren wohnhaft in der Nähe von Frankfurt am Main, wünscht Frau Olga Quiring, UdSSR, Gorod Dscheskasgân, Pos. 2, Ul. Linejnaja Nr. 25/2.

Nachrichten

— Das Mennonite Brethren Collegiate Institute veranstaltet mit den Eltern der Studenten gemeinsam einen „Career Day" (Berufs-Tag) am Freitag, dem 22. März, von 2 bis 4.30 Uhr nachmittags und von 6.30 bis 9.30 abends. Verschiedene Berufe, Geschäftsarten und Handwerkszweige werden vertreten sein. Jedermann ist dazu herzlich eingeladen.

— Der Tabor College Chor, Hillsboro, Kansas, wird am 26. März abends in der Elmwood MB-Kirche, Winnipeg, ein Konzert geistlicher Lieder und Gesänge darbieten. Dirigent des Chores ist Dr. Paul Wohlgemuth.

— In der MB-Gemeinde zu Morden, Manitoba, fand in der Zeit vom 10. bis 13. März eine Missionskonferenz statt. Als Redner war Prediger Ben Heppner, Pastor der MB-Gemeinde zu East Chilliwack, B.C. eingeladen.

— In der MB-Gemeinde zu Manitou, Manitoba, war in der Zeit vom 12. bis 14. März der Evangelist Alf Rees, Glied des Barry Moor Evangelisationsteams, zu einer Evangelisation eingeladen.

— Als Auftakt zu Vertiefungsversammlungen veranstaltet die Nord Kildonan MB-Gemeinde am 23. März einen Missionsabend, auf dem Br. J. B. Toews, Fresno, Calif. als Gastredner sprechen soll. Anschließens wird Br. J. B. Toews in den Tagen vom 24. bis 29. März in dieser Gemeinde Vertiefungsversammlungen abhalten.

— Die Canadian Broadcasting Corporation bringt am 26. März, 8 Uhr abends, über CBC-TV den Film „Next Year In Jerusalem". Der Farbfilm von 90 Minuten Dauer, zeigt die 4000 Jahre der Geschichte der Stadt Jerusalem, der Heiligen Stadt der Juden, der Christen und der Mohammedaner, von der Zeit Abrahams, über den Propheten Jesaja, in die Zeit, in der Jesus dort lebte, lehrte und litt, bis zur Gegenwart.

— Am Sonnabend, dem 9. März, verstarb Bruder Kornelius P. Penner nach längerem Leiden im St. Mary's Hospital zu Kitchener, Ontario. Die Leiche des Verstorbenen wurde Dienstag, den 12. März, von dem Bethause der Kitchener MB-Gemeinde aus zu Grabe getragen. Geschwister Penner kamen im Herbst 1929 über Moskau nach Deutschland und gingen von dort weiter nach Brasilien, von wo sie nach Kanada einwanderten. Sie haben vier Söhne und zwei Töchter mit Familien. Bericht folgt.

— Die Port Rowan MB-Gemeinde plant für die Zeit vom 27. bis 31. März, Vertiefungsversammlungen mit Prediger H. H. Janzen, die Mittwoch, den 27. März, 7.30 Uhr beginnen werden. Donnerstag, 10 Uhr früh, findet eine besondere Andacht in deutscher Sprache statt. Freitag abends wird eine Versammlung für die Jugend veranstaltet.

— In der Scott Street MB-Gemeinde, St. Catharines, Ontario, brachten die Gideons am Abend einen Bericht über die roßen Gelegenheiten zur Verbreitung der Heiligen Schrift. Br. John Wiebe, Vineland, berichtete in der deutschen Sprache. Die Kollekte wurde zur Unterstützung der Gideons für die Verteilung von Bibeln gesammelt.

— In der Passionswoche, vom 7. bis 12. April, finden in Saskatoon besondere Versammlungen statt, in denen Dr. F. C. Peters, Präsident der Wilfred Laurier Universität, Waterloo, Ontario, als Hauptredner auftreten wird.

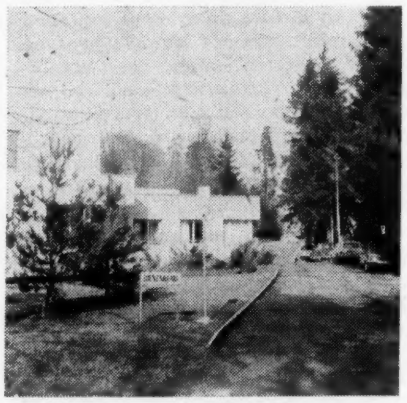
— Auf seiner Tour durch Alberta und Saskatchewan, war der MBBC-A-capella-Chor am Freitag, dem 15. März, in der MB-Kirche zu Dalmeny, Saskatchewan, wo er ein Programm geistlicher Lieder und Gesänge vortrug. Br. Wm. Baerg ist Dirigent des Chores.

— In der Stadt Coaldale werden Wohneinheiten für ältere Personen geplant. Jedes Apartment soll aus Küche mit Ofen und Kühlschrank, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Bad bestehen. Es werden Apartments für Eheleute und auch für Einzelpersonen geplant.

— Am Sonntag, dem 10. März, berichtete Br. J. J. Riediger in der Lendrum MB-Kirche, Edmonton, Alberta, abends über die Wirksamkeit der Board of Trustees der Kanadischen MB-Konferenz und über die finanzielle Beteiligung an der Missionsarbeit unserer Konferenz.

— Sonnabend, den 16. März erwartete die MB-Gemeinde zu Black Creek, Vancouver Island, B.C, den Besuch des Frauenchores des Columbia Bible Institute aus Clearbrook, B.C., wo sie ein Abendprogramm bringen sollten. Sonntag, den 17. März war ein Besuch in der Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde im Morgengottesdienst vorgesehen.

Buntes Bienenbergleben



Auffahrt zum Bienenberg; die Schule ist links.

Die herzlichen Grüße vom surrenden Bienenkorb! Hier geht es manchmal sehr laut zu, besonders bei den Mahlzeiten. Für manche Schüler ist es viel zu laut, aber schließlich kann man auch nicht erwarten, daß 90 junge Leute bei Tisch mucksmäuschenstill sein werden. Und natürlich fehlt der Beitrag von uns 17 Kanadiern nicht! Aber in letzter Zeit wurde es manchmal so laut, daß einmal eine Schülerin vor Beginn der Mahlzeit betete: „Und Herr, segne unsre Gespräche hier am Tisch, die bitte nur halblaut sein werden . . ." Solch ein Gebet kam uns zuerst ganz ungewohnt und sogar etwas lustig vor, aber dann mußten wir uns die Frage stellen: Warum darf man so etwas nicht beten? Gott will ja haben, daß wir alle Sorgen und Probleme zu ihm bringen sollen, mögen sie noch so klein und alltäglich sein. Da ist solche Bitte genau so gültig, wie unsere Gedanken über die Zukunft oder sonst etwas. Auf jeden Fall hat Gott das Gebet dieser Schülerin erhört; die Tischgespräche waren wirklich nur halblaut.

Die Weihnachtsferien und die erste Schulwoche waren für 2 kanadische Schülerinnen besonders schön, weil sie ganz lieben Besuch von zu Hause hatten, Donald Doerksen aus Grünthal, Manitoba, besuchte seine Schwester, Hildegarde, und seine Verlobte, Esther Esau. Natürlich freuten sich all die übrigen Grünthaler auch sehr, jemanden aus ihrem Heimatdorf wiederzusehen. Bevor Don nach Hause fuhr, haben wir noch ganz schnell einen typischen kanadischen „Shower" für das Brautpaar gemacht. Da trieben wir so manch einen Spaß, und zum Schluß gab's noch Jello und eine große Portion „ice cream". So etwas hatten wir schon lange nicht gehabt, und deshalb vergaßen wir jegliche Gedanken der schlanken Linie wegen und ließen es uns gutschmecken. Don und Esther planen diesen Sommer Hochzeit zu halten, und wir Bienen wünschen ihnen, daß Gott sie durch Glück und Leid näher zu sich und näher zueinander bringen möchte.

In einem früheren Artikel erwähnte ich, daß eines unserer Fächer Homiletik sei. Hier haben wir allerlei über das Predigen gelernt: vom Wesen der Predigt, wie man einen Text wählt und richtig auslegt, wie man zum Thema kommt, wie man eine Predigt aufbaut, usw. usw. Es war wirklich sehr interessant. Als aber die Zeit kam, wo wir selbst eine Predigt schreiben und halten mußten, fing das Zittern und Zagen an. Gewöhnlich jeden Montag in der Morgenandacht hält jetzt ein Homiletikschüler seine Predigt und manch einer stand mit sehr wackligen Knien hinter dem Rednerpult. Aber es ist wunderbar zu erleben, wie Gott in solcher oder ähnlicher Situation Ruhe und Durchschlagskraft schenken kann, damit die Zuhörer Gottes Wort vernehmen.

Wir Homiletikschüler wissen jetzt auch, wie viel Arbeit hinter einer gut vorbereiteten Predigt steckt. Wir haben auch gemerkt, wie leicht und gefährlich es ist, etwas in einen Bibeltext hineinzulesen, anstatt das, was eigentlich da steht, herauszulesen. Wie oft legt man einen Text aus, ohne den Zusammenhang zu beachten, und dabei kann man oft erst durch den Zusammenhang den Text richtig verstehen und deuten. Zum Beispiel, habe ich den Text in Lukas 9, 57—62 neu schätzen gelernt, als ich beachtete, daß Jesus sich dann auf dem Weg nach Jerusalem befand, um dort zu sterben. Da sagt er: „Du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!" und „Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist tauglich für das Reich Gottes."

Ich wünsche Euch viel Freude beim Bibellesen.

Irmi Wiebe

Mennonitischer Gesangabend

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Es war erhebend, über 2000 Stimmen sich zum Singen großartiger Hymnen wie „Gott ist gegenwärtig", „Befiehl du deine Wege" oder „All hail the power of Jesus' name" vereinigen zu hören. Die Sprache schien auch keine Schranke zu sein, da die Versammlung mit gleicher Leichtigkeit deutsche oder englische Nummern sang. (Der ständige Wechsel von einer Sprache zur anderen von seiten des Vorsitzenden war jedoch irritierend.)

Obwohl die Feier ein „Kirchenliederabend" genannt wurde und wahrscheinlich geplant worden war, um die Bedeutung des Gemeindegesangs zu unterstreichen, hatte ich den Eindruck, daß die verschiedenen Chöre und Gruppen wichtiger für den Erfolg des Programms waren als der Gesang der Versammlung. Verglichen zu den begeisterten Darbietungen der Chöre erschien der Gesang der Versammlung etwas lustlos. Aus Mangel an Zeit wurden nur ein oder zwei Verse von einigen Liedern gesungen (und viele ganz ausgelassen), was der Versammlung den Eindruck gab, daß ihr Gesang nicht so wichtig war.

Trotz der vielen guten Dinge litt das Programm darunter, daß es zu ausführlich, starr und zu lose gegliedert war, um das volle Potential zu erreichen. Die ziemlich langen Kommentare, zusammen mit den zu zahlreichen Chorgruppen, Ansprachen, Pausen u.s.w. ließen einfach nicht viel Zeit zum tatsächlichen Singen von Kirchenliedern. Das war schade, da die Programmplaner vorher offensichtlich viel Zeit und Mühe angewandt hatten — der Druck einer umfangreichen Broschüre, komplett mit etwa 40 Seiten Noten allein bestätigt das.

Weiter paßte das Format eines „Varieteekonzertes" nicht zu dem Versuch, eine Gottesdienstatmosphäre zu schaffen. Vertreter von Chorgruppen oder Ensembles von einem umfassenden Querschnitt der Mennoniten zu hören, mag demokratisch und brüderlich sein, aber das Mischen von halbprofessionellen Gruppen mit reinen Amateuren im Rahmen des gleichen Programms führte zu ungleichen Lücken in der Qualität. Einige der größeren Chöre hätten gewählt werden können, in jeder Hälfte des Programmes zu singen, während der ganzen Zeit auf der Bühne zu bleiben, und so hätte das ständige Wechseln vermieden werden können das wir zu ertragen gezwungen waren. Während des ganzen Abends wurde es nie ganz klar, ob wir gekommen waren, das gesprochene Wort zu hören, ein Chorkonzert oder um an einem Gemeindesingen teilzunehmen. Da es genug Material für jede Art der etwa drei in sich abgeschlossenen Programme gab, führten die darin enthaltenen Widersprüche zu einem Abend des Musizierens, welcher teilweise gut war, aber als Ganzes ziemlich unbefriedigend war.

Die musikalischen Höhepunkte des Abends wurden von mehreren der Chöre und einer Kammergruppe (unter der Leitung von Bill Baerg) geboten, welches Bachs Brandenburgisches Konzert in G spielte.

Ein weiterer Beitrag am Donnerstagabend war eine kurze Ansprache des Manitoba Premiers Ed Schreyer, welcher die Mennoniten wegen ihrer Beiträge zum kanadischen kulturellen Mosaik lobte. Er wurde von Gerhard Lohrenz, Vorsitzenden des „Manitoba Mennonite Centennial Committee„' vorgestellt. Die Leiter des Gesangabends waren Jake Harms und Henry H. Epp.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Unser Missionsabend

am 10. Februar 1974 in der Zentral-MB-Gemeinde.

Unser Pastor G. D. Huebert begrüßte die Versammlung und betete. Darauf sang der Chor: „Frisch voran in Jesu Namen." Schwester Käthe Wiebe brachte ein Gedicht: „Lohnt sich's, dir zu folgen?" Dann sang unser Chor das zweite Lied: „Zieht fröhlich hinaus, zum heiligen Krieg." Die Kindergeschichte brachte Schwester Vera Voth, Missionarin von Süd-Amerika, gegenwärtig in Gimli. Ihr Mann und sie gehen wieder zurück in die Mission nach Kolumbien. Ihr Ziel ist Bogota, die Hauptstadt von Kolumbien. Sie wollen dort eine MB-Gemeinde gründen.

Dann brachte eine Gruppe von Schwestern ein Lied, und Schwester Hildegard Thiessen ein Gedicht: „Ich habe nicht Zeit." Darauf folgte ein englisches Lied von der Gruppe.

Die Ansprache brachte Br. Alvin Voth. Die Geschwister freuen sich, daß sie wieder zu ihren dunklen Geschwistern ausgesandt werden. Sein Thema war: Das Gebet. Er betonte, daß wir alle Missionare sind, in Schule, Kirche, Stadt und Land. Besonders im Ausland ist es so unter anderen Menschen, die anders denken und anders aussehen als wir, die einen ganz anderen Hintergrund haben als wir. Von uns selbst haben wir nichts zu bieten; alles was wir haben, schenkt uns der liebe Gott (Luk. 11, 5—9).

Wir sollten Bettler Gott gegenüber sein. Der liebe Gott will gebeten sein, wir bekommen nicht, weil wir nicht bitten. Wir dürfen nicht sagen: „Tut mir leid, es ist zu spät." Wir wollen den Freund von der Straße aufnehmen und ihn sättigen. Weil wir selbst nichts haben, gehen wir betteln zu unserem reichen Freunde, der geben kann und will; seine Vorratskammern sind voll. Lohnt es sich zu betteln, wenn auch spät in der Nacht? Geistliche Hilfe, das Brot des Lebens, wollen wir ihnen bringen. Die Bitte ist: „Leihe mir drei Brote." Das Wort „leihe" trägt eine Verantwortung in sich. Es fordert Rechenschaft und Verantwortung. Paulus, der Heidenmissionar, erkannte sich als Schuldner der Griechen und Juden. „Leihe mir!" Es ist leicht, für andere zu bitten, aber für uns persönlich zu betteln ist nicht so leicht. Wir werden dadurch verpflichtet zur Gegenleistung. Wenn wir für die Verlassenen bitten oder betteln und Gaben bekommen, so tragen wir die Verantwortung dafür. Nicht nur für die materielle Hilfe, sondern auch für die geistlichen Tugenden sind wir verantwortlich. Bei unserem reichen Freunde bitten wir so, daß es sich lohnt, nicht um ein oder zwei Brote, sondern um drei, damit es nicht nur für eine Abendmahlzeit, sondern auch für den nächsten Tag reicht.

Wir wollen nicht kümmerlich mit dem geistlichen Lebensbrot umgehen. Wer ist der Freund, der zu dir bei der Nacht kommt und bittet? Wir wollen dieses Lebensbrot vom Herrn annehmen. Er gibt es in Fülle, so wir darum bitten. Wenn wir um viel und um Großes bitten, werden wir auch Großes erlangen. Wollen vor dem Herrn Bettler sein, und er wird uns über Erwarten erhören. Wir sind alle Missionare, alt und jung, zu wirken in dem Weinberge des Herrn. Dieses Thema über das Gebet wird uns noch lange im Gedächtnis bleiben.

Der Chor sang dann das Lied: „Tragt's hinaus in alle Lande." Mit Gebet wurde diese schöne Feier geschlossen. Es ergab eine schöne Kollekte für die Mission. Wir sind ziemlich beschäftigt in unserem Verein mit Nähen und Stricken. Wir haben auch schöne erbauliche Stunden. Nur zu schade, daß im Winter unsere älteren Schwestern nicht immer dabei sein können.

Auch folgten wir gerne als Verein der Einladung der Schwestern von der Portage Ave.-MBG, am 19. Februar 1974.

Die Leiterin ihres Vereins ist Schwester Anna (C.D.) Toews. Sie begrüßte uns mit Ps. 92. Schwester Neudorf machte die Einleitung und verlas dazu Eph. 2, 1—10, und dann sangen wir gemeinsam das Lied: „Einst war ich gar weit von dem Heiland", und sie betete. Unsere Leiterin, Schwester Käthe Loewen, dankte im Namen aller Schwestern für die Einladung. Dann brachte unser Verein das Programm. Schwester G. D. Huebert leitete es. Das Lied: „Nimm Zeit dir zur Andacht", brachte unsere Musikgruppe mit Gitarrenbegleitung. Dann folgte ein Gedicht: „Stille Stunden" von Schwester Agnes Funk. Schwester Huebert ihr Vortrag war nach Luk. 10, 38—42, von Maria und Martha. Maria hatte ein Verlangen, zu den Füßen Jesu zu sitzen. Nach Marthas Meinung war keine Zeit dazu. Doch der Herr Jesus hob den Finger und sagte: „Martha, Martha, du hast viel Mühe und Sorgen, aber Maria hat das gute Teil erwählt." Wir Marthas machen uns oft so viel Mühe, wenn wir uns Gäste einladen. Gewiß, die Gastfreundschaft hat schon ihren Platz, doch oft wird es von uns übertrieben. Mit weniger Arbeit hätte auch Martha da sitzen können, wo Maria saß. Es geht darum, daß auch wir das gute Teil erwählen, und Jesus sagt, das soll nicht von ihr genommen werden. In Joh. 12, 1—3, finden wir wieder, daß Maria zu den Füßen des Heilandes weilte, indem sie seine Füße salbte und mit ihrem Haar trocknete. Welch herrliche Tat, und darüber wurde gemurrt: Die Vergeudung! doch Jesus sagte: sie hat getan, was sie konnte. Schwester Hueberts warme Worte gingen uns zu Herzen; wir werden noch lange daran denken müssen.

Darauf sang unsere Gruppe: „Der Dienst für den Heiland befriedigt das Herz." Dann folgte ein Gedicht: „Diene einfach treu und recht", von Schwester Lydia Foth. Der wahre Dienst fängt zu den Füßen Jesu an.

Darauf sang unsere Musikgruppe: „Zu des Heilands Füßen."

Es folgte dann die Vorstellung der Schwestern untereinander. Wir saßen um die Tische, abwechselnd aus beiden Vereinen, um sich näher kennenzulernen. Schwester Käthe Loewen sprach das Schlußgebet. Darauf folgte ein schmackhaftes Liebesmahl. So kam dieser schöne Abend zum Abschluß. Den einladenden Schwestern sagen wir hiermit ein herzliches „Vergelts Gott", es hat uns wohlgetan.

Im Auftrage, Anna Foth

Goldene Hochzeit der Geschwister Isaak Wiens

Ein froher Tag für die dankbare Familie Isaak Wiens begann mit glänzendem Sonnenschein. Wie ist die Zeit so schnell verflogen! Die Gedanken fliegen zurück in das Jahr 1948, als die Familie von Paraguay nach Coaldale, Alberta, übersiedelte. Und heute ist der 23. Februar 1974.

Die ältesten beiden Söhne mußten in Asuncion zurückbleiben, weil ihre Papiere aufgehalten wurden. Zudem wollte Abe, der älteste, seine Braut nicht zurücklassen. Nach Kanada durfte er aber nur eine Frau, nicht eine Braut mitbringen. Auf diesem Ende wurde das Warten schwer. Br. B. B. Janz sagte uns: „Die Mutter spricht vom zurückfahren — die Jungen sollen sein!" Schließlich heiratete das junge Paar in Asuncion und kam dann nach Coaldale, zusammen mit Jake, dem jüngeren Bruder. Dem jüngeren Bruder Ernst, der das Programm leitete, machte es Spaß, immer wieder zu erwähnen, daß Abe und Liese ihre Hochzeit mit Sirupsplatz gefeierten hatten.

Wir setzten uns an die gedeckten Tische. Auf einer kleinen Tafel, neben dem Gastbuch, sehen wir das Bild der Eltern, umgeben von den Bildern der sechs Kinder mit ihren Familien. Der Ton des ganzen Programms war Dankbarkeit und man merkte das ehrliche Verlangen, alle Ehre und allen Ruhm dem Herrn zu geben.

Als erstes sangen die Eltern mit allen Kindern das Lied:

„Auf des Lebens dunkeln Wogen
Wirft uns wild der Sturm umher,
Rings der Himmel schwarz umzogen,
Zornig schäumt das finstre Meer.

Jake machte dann Bemerkungen, anschließend an Ps. 107: „So sollen sagen", im Rückblick auf die Güte Gottes. Wie oft auch der Ausblick verdunkelt wurde, nach allen Seiten — nach oben blieb er immer offen. Mit dem Psalmisten möchten sie als Familie sagen, Gott habe sie einen „richtigen Weg" geführt.

Wilfred Wiens, der kleine Sohn einer befreundeten Familie, brachte ein wunderschönes Gedicht für „Oma und Opa", Schwester Isaak Wiens betreut den Jungen einige Tage in der Woche. Der Männerchor, in dem Br. Wiens sonst singt, brachte zwei passende Lieder. Br. H. Lenzmann sprach warme Worte, anschließend an Jes. 25, 1 und 25, 9: „Herr, du bist mein Gott!, dich preise ich ... daß du tust Wunder; deine Ratschläge von alters her sind treu . . . Zu der Zeit wird man sagen: Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren und er wird uns helfen." Mal. 3, 6: „Denn ich bin der Herr und wandle mich nicht." „For I, the Lord, do not change." Es machte unsere Herzen warm, als die grauen Männer sangen: „We have an anchor that keeps the soul steadfast and sure while the billows roll . . ."

Lori Kornelsen brachte ein deutsches Gedicht. Joyce und Ruth Fast, kleine Enkel, sagten Ps. 23 auf. Ein selbsverfaßtes Gedicht einer Schwester an Br. Wiens, die in Rußland lebt, wurde vorgelesen. Lori und Shari Kornelsen sangen: „Surely goodness and mercy will follow me."

Ein Gedicht von J. Riediger, welches den ganzen Lebensweg von Rußland nach Kanada umfaßte, wurde von Louise Wiens vorgelesen. Helen und Reinhold Fast sangen: „Each step I take, I know that he will guide me . . ."

Elisabeth Kornelsen las ein Gedicht vor von Tante Maria (Eitzen) in Ontario. Die Kinder sangen: „Gott wird dich tragen", und später mit Verwandten zusammen: „Der Herr hat Großes an uns getan."

Dann folgten einige Bemerkungen vom Jubilar. Geschwister Wiens waren beide in Samara geboren und als Kinder mit den Eltern nach Sibirien gezogen, bis zum Amur, wo anfänglich noch mehr Freiheit war. Aber nicht lange währte die Freiheit. Die Kollektivisierung sollte auch hier durchgeführt werden, und natürlich kamen die besseren Bauern auf die schwarze Liste. Nach drei Jahren Arbeit in der Amurgegend entschlossen sich Wienses und alle anderen im Dorf, nach China zu flüchten. Nach sehr heimlichen Vorbereitungen wurden 54 Schlitten mit den nötigsten Sachen bepackt, und in einer dunklen Nacht, um die Zeit von 3—5 Uhr, entkamen sie alle über den gefrorenen Amur. Noch heute steht diese Erfahrung da wie ein Wunder, daß die strenge Grenzwache sie nicht bemerkt hatte. Nach einiger Zeit führte der Weg über Frankreich nach Paraguay. Dort hat die Familie mit Mut und Freude einen neuen Anfang gemacht. Sie begannen mit Viehzucht und es ging Vater und Söhnen wirklich gut. Doch Kanada hatte einen besonders guten Ruf, so entschlossen sie sich auch hierher loszulegen.

Es waren eigentlich die Großeltern, die so gerne hier hin wollten, des besseren Klimas wegen. Doch ehe die Papiere alle geregelt waren, starb Großmutter. Mit dem Großvater zusammen kam die Familie Wiens nach Coaldale, Alberta. Hier war es, wo der Bruder nach all den verschiedenen Schwierigkeiten der Vergangenheit es zum ersten Mal schwer fand, sich in die Verhältnisse hineinzupassen. Es war alles so fremd und so anders wie bis dahin. Immer zog es zurück nach dem Süden. Doch das Zurückziehen war nicht mehr so einfach. Es waren in der Familie mehrere studierende Kinder, die Pläne für die Zukunft hatten. Br. Wiens bekannte, daß der alte Br. A. Unruh ernstlich mit ihm gesprochen hatte und er, Br. Wiens, habe sich beugen und froh werden können.

Geschwister Wiens haben auf verschiedenen Stellen in Alberta gewohnt.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Jesu Ermahnung an seine Jünger

(Joh. 15, 1—27)

Prediger G. D. Huebert,
Winnipeg, Manitoba

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun" (Joh. 15, 5).

Die Jünger Jesu lebten in einer Zeit, wo die Gottlosigkeit der Menschen groß war. In dieser bösen und argen Welt sollte sich der lebendige Christusglaube durchsetzen. Die Jünger sollten die Pionierarbeit, die Jesus und Johannes der Täufer begonnen hatten, fortsetzen. Sie sollten die Botschaft von Christus weitertragen. Dazu mußte es bei ihnen persönlich zu einem gutgegründeten festen Glauben kommen. Ihr Leben durfte nicht müssig zugebracht werden. Sie sollten ein Leben der Fruchtbarkeit führen, sonst wäre der Zweck für ihre Nachfolge Jesu verfehlt worden. Die 3 Jahre, die sie mit Jesum zugebracht hatten, waren alle darauf angetan, das Leben der Jünger fruchtbar zu machen. Deshalb schickte Jesus sie auch vor seiner Himmelfahrt in die Welt, um derselben die Botschaft des Evangeliums zu bringen.

Bei der Gelegenheit, als der Heiland seinen Jüngern das Gleichnis vom Weinstock sagte, betonte er die Notwendigkeit eines fruchtbaren geistlichen Lebens. Dabei machte er sie auf vier Dinge aufmerksam: Wollten sie Frucht bringen, so sollten sie das nicht aus eigner Kraft zu tun versuchen, sondern mit ihm in Lebensgemeinschaft bleiben. Sie sollten ein Leben der Liebe führen. Sie sollten am Apostelamt festhalten, trotz Haß und Verfolgung von der Welt. Sie sollten den Heiligen Geist als Trost und Triebkraft in ihrem Dienstleben brauchen.

I. Die Jünger sollten Jesus nicht verlassen, sondern Frucht tragen.

1. **Das Gleichnis vom Fruchttragen** (Joh. 15, 1.5). Das Leben des Herrn Jesu auf Erden war ein sehr fruchtbares. Nun wollte er die Welt verlassen und gen Himmel fahren. Er wollte aber haben, daß das Werk der Ausbreitung des Evangeliums fortgesetzt werden sollte. Zu der Arbeit bestimmte er seine Nachfolger. Die sollten trotz seines Wegganges zum Vater, ihm nicht untreu werden, sondern ein fruchtbares Leben führen. Um den Jüngern die Notwendigkeit einer fruchtbaren Lebensführung nahezulegen, brauchte er ein Gleichnis. In demselben sprach er von einem Weinstock, von Reben und vom Weingärtner. Christus vergleicht sich mit dem Weinstock. Er ist der auf diese Erde gepflanzte Weinstock.

Die Gläubigen werden mit den Reben oder Ästen des Weinstocks verglichen. Die Reben ziehen ihren Saft aus dem Weinstock. Durch den Saft werden sie am Leben erhalten und sie vermögen dadurch auch Früchte zu produzieren. Der Weinstock hält all die Reben zusammen und aufrecht, so daß sie nicht zur Erde fallen. Das, was der Weinstock für die Reben tut, tut Christus für die Gläubigen. Er erhält ihr geistliches Leben, gibt ihnen Kraft, Früchte zu tragen, hält sie zusammen und erhält sie aufrecht.

Den Vater vergleicht Christus mit dem Weingärtner. Dieser bearbeitet das Land, nimmt das tote Strauch weg, beschneidet die lebendigen Reben und schenkt der Pflanze das Gedeihen. Laut dieser Beschreibung bearbeitet der himmlische Vater den Herzensboden des Menschen, reinigt das Leben eines Gotteskindes von allem, was da hinderlich ist, und gibt dem geistlichen Leben Gedeihen, so daß das Gotteskind geistliche Frucht tragen kann.

2. **Der Segen vom Fruchtbringen** (Joh. 15, 2—8). Bringt eine Rebe am Weinstock nicht Frucht, so wird dieselbe entfernt, so wie Judas aus der Zahl der Jünger herausgenommen wurde. Bringt sie aber Frucht, so wird sie gereinigt, d.h. all das, was in irgend einer Weise in dem Leben eines Gotteskindes unzulänglich ist, wird entfernt, und wenn das geschehen kann, so ist das ein großer Segen, der von dem Gotteskinde reichlich empfunden wird.

Der zweite Segen vom Fruchtbringen ist, „mehr Frucht" nachdem die Reinigung stattgefunden hat. Geschieht aber das, so kann auch der dritte Segen einsetzen. Das Gotteskind geht nämlich von dem „mehr Fruchttragen" in das „viel Fruchttragen" über, so daß darüber, ob man ein Gotteskind ist oder nicht keine Frage mehr sein braucht, denn die viele Geistesfrucht ist ein Beweis dafür, wes Geistes Kind man ist. Ist aber viel Frucht da, so wird der Vater im Himmel dadurch geehrt. Wie steht es in unserem Leben, bringen wir auch Frucht? Wenn wir Frucht tragen, wieviel Frucht mag das dann sein?

3. **Die Bedingung zum Fruchtbringen** (Joh. 15, 4—7). Die Bedingung zum Fruchtbringen ist, das Bleiben im Weinstock, d.h. ein Gotteskind muß beständig in Verbindung mit dem Herrn Jesus bleiben, um geistliche Früchte zu tragen. Wir bleiben in Christus durch den Glauben, und Christus bleibt in uns durch den Heiligen Geist. Bleibt jemand nicht im Weinstock, so wie Judas nicht in der Gemeinschaft der Jünger und des Herrn Jesu blieb, so wird er wie eine abgestorbene, nutzlose Rebe ins Feuer geworfen, wo sie dann im Feuer des ewigen Gerichtes brennen wird. Derjenige aber, der in ihm bleibt und in dem das Wort des Herrn bleibt, wird beten, Erhörung seiner Gebete finden und Frucht tragen.

Die Hauptlehre in der Geschichte vom Weinstock ist: „Ohne mich könnt ihr nichts tun." Wollen wir Frucht bringen, so müssen wir mit dem Herrn in Lebensverbidnung stehen; ist die aber nicht da, so gibt es keine Frucht.

II. Die Jünger sollten ihre Mitjünger nicht verlassen, sondern Liebe üben

1. **Der Vater liebt den Sohn.** Die Jünger, die bald das Weggehen des Herrn Jesu erleben sollten, waren nicht nur in Gefahr, Jesus zu verlassen, sondern auch ihre Mitjünger, mit welchen sie manch einen Segen genossen hatten. Daher fand Jesus es ratsam, zu ihnen von der Liebe zu sprechen. Erst erwähnte er Gottes Liebe zu ihm. Als Vater liebte Gott den Herrn Jesus und der Heiland erhielt dieses Vollmaß der göttlichen Liebe auf die Dauer. So wie der Vater den Herrn Jesus von Ewigkeit her liebte, so liebt er ihn auch bis in alle Ewigkeit hinein. Nie haben die Jünger an Gottes Liebe zum Sohn zweifeln brauchen, denn der Vater hatte sogar seine Stimme vom Himmel hören lassen und gesagt: „Dies ist mein lieber Sohn." Von dieser Liebe sprach Jesus zu den Jüngern.

2. **Der Sohn liebt die Seinen** (Joh. 15, 9.13—16). Jesus liebte die Seinen, so wie der Vater den Sohn liebte. Dieses Maß seiner Liebe zeigte sich in dreifacher Weise: Jesus gab sein Leben für sie (15, 13), er machte sie zu seinen Freunden und vertraute sich ihnen an (15, 12—15), er gab ihnen seine göttlichen Aufträge (15, 16).

3. **Die Seinen sollen den Sohn lieben** (Joh. 15, 9—11). Weil Jesus seine Jünger verlassen wollte, waren sie in Gefahr, den Heiland nach und nach aus dem Gedächtnis zu verlieren. Damit würde dann auch ihre Liebe zu ihm schwinden. Angesichts dieser Gefahr sagte Jesus: „Bleibet in meiner Liebe." In diesem Ausspruch liegen zwei Gedanken: Sie sollten ihre Liebe zu ihm bewahren und sie sollten sich des trösten, daß er sie liebte. Die Liebe zum Heiland sollte in dem Halten seiner Gebote und in der steigernden Herzensfreude Ausdruck finden. Der Heiland liebt uns sehr; lieben wir ihn auch?

4. **Die Seinen sollen sich untereinander lieben** (Joh. 15, 12. 17). Der Herr Jesus wußte, daß nach seinem Weggang die Jünger manchen Gefahren ausgesetzt sein würden. Auch die falsche Liebe würde eine nicht geringe Rolle spielen. Die Jünger aber sollten dagegen geschützt sein. Sie sollten das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit haben und sich untereinander herzlich lieben, und zwar so, wie Jesus sie liebte. Dieses Liebesverhältnis der Jünger zueinander war nicht ein blosser Wunsch Jesu für die Seinen, sondern ein Gebot. Er sagte: „Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet." Möchten auch wir dieses Gebot in unserem Christenleben beachten und unsere Mitmenschen herzlich lieben.

III. Die Jünger sollten nicht das Apostelamt verlassen, sondern den Welthaß erdulden (Joh. 15, 18 bis 27).

1. **Wer haßt?** — Die Welt. Unter „Welt" verstehen wir in dieser Predigt nicht die Erde, sondern die ungläubigen Menschen. Weil der Sinn dieser Leute in keinerlei Weise auf den Himmel gerichtet ist, sondern auf das Zeitliche in dieser Welt, so tragen sie auch den Namen „Welt". Gewöhnlich sind in der Welt mehr Ungläubige als Gläubige. Diese große, ungläubige Volksmasse sollte sich, nach des Herrn Verheißungswort, in ihrem Hasse gehen lassen. Wenn die Welt sonst auch vielfach zerteilt ist, aber im Tun des Bösen einigt sie sich doch (Joh. 15, 19). Das sollte auch nach Jesu Weggang an seinen Jüngern geschehen. Daher sagte Jesus zu ihnen: „. . . ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt."

2. **Wer wird gehaßt?** (Joh. 15, 18—27). — Die Gläubigen, Christus und Gott. So wie die Liebe das regierende Element im Reich Christi ist, so ist der Haß im Reich der Welt dominierend. Der Haß ist auf die Gläubigen gerichtet, weil sie Christum angehören. Christus aber ist der Künig des himmlischen Reiches. Der Haß findet in der Verfolgung Ausdruck und die Verfolgung raubt einem Menschen oft teilweise oder ganz, sein Recht als Bürger oder sogar sein Lebensrecht. Solche dunkle Zukunft der Verfolgung sahen die Jünger vor sich, als Jesus von ihnen gehen wollte.

Der Haß der Welt war aber auch auf Jesus gerichtet. Die Jünger wurden eigentlich nur gehäßt, weil sie Jesu Nachfolger geworden waren. Der Haß der Welt ergoß sich erst auf Jesus, und dann ging er auch auf die Jünger über. Jesus wurde erst verfolgt und getötet; dann aber traf die Jünger dasselbe Los. Von Jesus ging der Haß der Welt auch auf Gott, den Vater über. Daher sagte Jesus auch wie folgt: „Wer mich haßt, der haßt auch meinen Vater . . . nun aber haben sie es gesehen und hassen doch beide, mich und meinen Vater" (15, 23. 24). Wenn der Vater und der Sohn den Haß der Welt erduldet haben und es noch tun, warum sollten wir es dann nicht auch ertragen können?

3. **Welches ist der Trost im Gehaßtwerden?** (Joh. 15, 26—27). Haß, Verspottung und Verfolgung haben schon manch ein Gotteskind stille gemacht. Die Jünger aber sollten nicht schweigen. Sie sollten die Evangeliumsbotschaft weit und breit erschallen lassen. Sie sollten ihres Apostelamtes walten. Wie sollten sie das aber tun? Der Heilige Geist sollte kommen und ihnen das eingeben, was sie sagen sollten. Außerdem hatten sie etwa 3 Jahre in der Nachfolge Jesu zugebracht. Und als solche bevorzugte Jünger durften sie nicht schweigen von dem, was sie gesehen und gehört hatten. Kein Haß und keine Verfolgung durften der Ausbreitung des Evangeliums ein Ende machen. So wurden die Jünger getröstet und ermutigt, um doch in der schweren Zeit feststehen zu können. Möchten auch wir Kraft, Trost und Stärke von Gott nehmen, um in Prüfungszeiten unserschütterlich dazustehen.

Es ist viel wert, wenn ein Mensch gerettet ist; es ist mehr wert, wenn der gerettete Mensch auch noch zusätzlich Frucht trägt; es ist noch mehr wert, wenn der gerettete Mensch „mehr Frucht" bringt; und es ist am wertvollsten, wenn der gerettete Mensch sogar „viel Frucht" bringt und das, trotz starker Verfolgung von der Welt.

Es ist Gnade, daß Gott uns Freude bereitet. In der Hölle wird einmal Heulen und Zähneklappen sein. Uns aber, die wir gläubig sind, gibt er Erlösungsfreude. Nach der Erlösungsfreude gibt es aber auch noch Freude über Frucht (völlige Freude Joh. 15, 11). Erlösungsfreude ist Freude über das, was wir bekommen haben. Freude über Frucht ist Freude über das, was wir gegeben haben. Die letzte Freude ist wohl die größte, denn sie wird die „völlige Freude" genannt. Daß Gott uns die eine, so wie die andre Freude zuteil werden läßt, ist Gnade.

Wir wollen stets in enger Verbindung mit Christum bleiben, um Frucht tragen zu können. Selbst wenn die Welt uns haßt und verfolgt, so wollen wir uns doch von der Liebe leiten lassen und für unsern Herrn wirken. Möge das aus Gnaden geschehen! Amen!

MCC-Nachrichten

Katastrophendienstgruppen berichten

Eine Atmosphäre der Gemeinschaft herrschte am 8. und 9. Februar in der Bergthaler Mennonitenkirche in Altona, als 175 Delegierte und Besucher von den Vereinigten Staaten und Kanada sich für die 24. Jahreszusammenkunft des Mennonitischen Katastrophendienstes anmeldeten. Es nahmen auch viele unangemeldete Gäste daran teil.

Für die vier Diensteinheiten von den Vereinigten Staaten und die eine von Kanada war es eine Zeit des Austausches, Zeugnisses und der Inspiration. Die Gelegenheit zur Erneuerung von Freundschaften, die bei MDS-Projekten zustandekamen, führten zu einer Reihe bewegender Augenblicke für sowohl Männer als auch Frauen.

Obwohl das Thema „Wer ist mein Nächster?" vor dem Gemeinschaftsbankett am Freitagabend in der West-Park-Schule nicht direkt erwähnt wurde, kam es auf jeder Sitzung laut und klar zum Vorschein.

Am Freitagmorgen erfolgten regionale und Einheitsberichte von achtundvierzig MDS-Einheiten in Nordamerika. Die Vertreter berichteten von begeisternden Erfahrungen bei der Hilfe für Bedürftige. Die Helfer erwähnten Hilfe bei der Ernte, wo Krankheit eingekehrt war, bei Überschwemmungen, Erdbeben, Feuer und Aufräumungsprogrammen nach Wirbelstürmen, Wohlfahrtsdiensten, Beratung über Fernsehen, Telefonbetreuung, Hören auf die Nöte anderer und beim Ablegen von Zeugnissen.

Am Freitagnachmittag gaben Tom und Marie McKiernan von Keystone, Süddakota, Empfänger von MDS-Überschwemmungshilfe, Zeugnisse. Art Driedger, Direktor des MCC-Manitoba, und Richard Kroeker, Rosenort, Man., berichteten über das Erdbeben in Managua, Nikaragua; Robert Unruh, MCC-Veteran von Paraguay und in letzter Zeit MDS-Direktor in Pine Ridge, berichtete über den Aufstand auf den Indianerreservationen in Pine Ridge und Wounded Knee. John E. Wenger von Des Allemands, La., gab einen anfeuernden Bericht über die Arbeit nach Überschwemmungen in Mississippi und Louisiana, Arbeit unter Schwarzen und die Bildung einer Gemeinde dort.

Ein Höhepunkt war das Gemeinschaftsbankett, an dem 331 Gäste teilnahmen, darunter viele Einwohner von Altona. Daniel Zehr, Exekutivsekretär des MCC-Kanada, diente als Zeremonienmeister. Vernon Reimer von Britisch Columbien, früherer MCC-Direktor in Indien und gegenwärtig für das provinziale MCC von B.C. zuständig, war der Gastredner.

Am Samstagmorgen sprachen eine Reihe junger Männer und Frauen im Rahmen einer Podiumsdiskussion über ihre negativen und positiven Gefühle bezüglich des MDS-Dienstes. Die meisten von ihnen wollten mehr Zeit für Dienst geben. Syd Reimer von Rosenort, Man., Leiter des Manitoba-MDS-Jugenddienstes, saß ebenfalls auf der Plattform.

Die letzten geschäftlichen Angelegenheiten waren Beschlüsse, allgemeine Angelegenheiten und der Übergang der internationalen Leitung von Norman Shenk, der acht Jahre in dieser Kapazität diente, an Peter Funk, einen Angehörigen der Mennoniten-Brüdergemeinde von Fresno.

Der Männerchor von Niverville bot besonderen Gesang am Freitagabend und der Chor des Bibelinstituts von Winkler sang am Samstagmorgen. Henry Peters aus Altona leitete den Gemeinschaftsgesang auf deutsch und englisch.

Der Bürgermeister D. K. Friesen, welcher bei der Anfangsversammlung die Begrüßungsansprache gehalten hatte, sprach der Konferenz seine besten Wünsche für ihre Entscheidungen aus. Er drückte auch die Hoffnung aus, daß man sich an die in Altona und Manitoba verbrachte Zeit als an eine schöne Zeit erinnern möge.

Elizabeth Bergen

Haitianische Konservenfabrik erholt sich

Acht Jahre nach ihrer Gründung verkauft eine kleine, genossenschaftliche Konservenfabrik im ländlichen Haiti so schnell Mangokonserven, daß sie im letzten Jahr zum ersten Mal nicht der Nachfrage gerecht werden konnte. Nach Jahren der Verluste und des Versagens hat die Jean-Baptiste-Chavannes-Konservenfabrik jetzt eine starke haitianische Leitung und mit technischer Hilfe von außerhalb geht sie mit Volldampf in ihre dritte gewinnbringende Saison.

Die Kooperative wurde 1964 gegründet, um die im Überfluß vorhandene Zitrusernte zu einer gewinnbringenden Sache für die Bauern zu verwandeln. Aber es ergaben sich Probleme, Verluste und man ließ sich entmutigen.

1970, als die ganze Mangoproduktion verdorben wurde und nicht zum Verkauf geeignet war, waren nur noch zwei der ursprünglichen 100 Genossenschaftsmitglieder, Herr Theodule Saint Fleur und Herr Emmanuel Pluviose, entschlossen, zu zeigen, daß ihre ursprünglichen Hoffnungen und Investitionen nicht umsonst waren.

1972 besuchten besorgte Mennoniten von Virginia die stillstehende Konservenfabrik. Mehrere Büchsen mit verdorbenen Mangofrüchten von dem Versagen 1970 standen noch auf den Regalen. Nach Hören der traurigen Geschichte der Konservenfabrik drängten die Brüder, daß der Konservenbetrieb nicht aufgegeben werden sollte.

Mehrere Monate später kamen ein Dampfkessel, Kocher und 960 Dosen aus Virginia in der Jean-Baptiste-Chavannes-Konservenfabrik an. Und im April kamen drei Freiwillige von Virginia, um bei der Installation der Geräte zu helfen.

Es wurde Kontakt mit Nahrungstechnologen an der Mississippi State University aufgenommen, deren Rat und Reise nach Haiti durch OXFAM ergänzt wurde. Und von Pennsylvanien traf eine Bestellung für Mangofrüchte und Ananas in Büchsen ein.

Unter der Aufischt von Herrn Pluviose und Herrn St. Fleur wurden alle 960 Dosen buchstäblich ohne Verlust gefüllt und nach Pennsylvanien exportiert.

1973 erhöhte sich der Umsatz. Einer der Freiwilligen von Virginia schlug vor, daß das Mennonitische Zentralkomitee Mangofrüchte von der Konservenfabrik zur Verteilung in bedürftigen Gebieten in Haiti kaufen sollte. Die Mangofrüchte, so schlug er vor, könnten die getrockneten Äpfel ersetzen, die sie durch das MCC nach Haiti gesandt hatten. Dann machten einige Geschäftsleute von Port-au-Prince einen unerwarteten Besuch und gaben eine große Bestellung auf. Bei der zweiten Konservenoperation wurde 1 000 Dosen produziert.

Im Dezember konnten Herr Saint Fleur und Herr Pluviose der Genossenschaft die gute Nachricht übermitteln, daß sie nach zwei Jahren der Arbeit einen soliden Gewinn hatten.

„Angesichts des großen ‚Gehirnabzugs' von Haiti in den letzten Jahren," sagte der MCC-Direktor für Haiti, Paul Derstine, „sind Leiter wie diese Männer nicht leicht zu finden. Aber die Konservenfabrik ist eine von sechs lokalen Genossenschaften, die jetzt unter haitianischer Leitung stehen. Mit dieser Art lokaler Beteilgung können wir klarer sehen, um unnötige Hilfe von außen einzustellen."

Indonesische Mennoniten klären Kaffeeland

Neue Hoffnung stieg bei einer winzigen mennonitischen Minderheit inmitten eines Moslem-Landes in diesem Jahr auf. Der 1. Januar markierte den Beginn eines Landrodungsprozesses, welcher Gebirgsland in Kaffeeanbauland für die Pankantaner Mennoniten verwandeln wird.

Das Landklärungsprojekt, ein Gemeinschaftsunternehmen mit dem Mennonitischen Zentralkomitee, erneuert den Glauben der Pankantaner Christen, daß sie dabei helfen können, die Mauer der Armut um sie herum zu durchbrechen. Das MCC hilft mit Geldmitteln. Die sechs gesunden Männer der Gemeinde tragen viel harte Arbeit bei.

„Jeder der Männer nimmt einen lokalen Arbeiter dreimal in der Woche mit zum Berg, um das Gestrüpp zu klären," erläuterte Jim Bowman, MCC-Freiwilliger in Sumatra. „Das MCC zahlt den Lohn für die Arbeiter. Die Mennoniten arbeiten schwer und sind stolz auf sich. Sie sagen ständig, wie ihre Moslem-Nachbarn Bemerkungen darüber machen, wie fleißig die christlichen Leute sind."

Die Mennonitengemeinde von Pankantan erbte das Kaffeeland von einer europäischen mennonitischen Mission. Peter Nachtigall, ein mennonitischer Missionar von Rußland, welcher 1927 in Pakantan starb, war der letzte Missionar in dem Dorf.

Anfang dieses Jahrhunderts war Kaffee das Rückgrat der Wirtschaft der Mennoniten. Aber jetzt sind die Kaffeesträucher alt und Gestrüpp hat das Land überwuchert.

„Ich wünschte einmal, ich hätte eine Motorsäge, um sie in das Gebiet mitzunehmen. Ich könnte es in einem Bruchteil der Zeit klären, die die Männer brauchen, um die Arbeit mit der Hand durchzuführen," sagte Bowman. „Aber das erinnert an die Missionarsmethoden früherer Zeiten. In fünfzehn Jahren, wenn die Sträucher neu angepflanzt werden müssen, ist das MCC vielleicht nicht da mit einer Motorsäge. Sie würden dann vielleicht lange herumsitzen und darauf warten, daß jemand ihnen zur Hilfe kommt, statt die Initiative zu ergreifen und das Problem selbst zu lösen.

Die Arbeiter sagen jetzt, sie werden in einem Monat fertig sein. Wir schauen uns nach Saatkartoffeln um, während der Kaffee wächst."

Jim und Cathy Bowman von Harrisonburg, Va., sind das zweite MCC-Ehepaar in Sumatra. Keith und Sharon Waltner, Freeman, Süddakota, begannen die MCC-Arbeit dort im Jahre 1970.

Clarence Epp übernimmt Aufgabe für Open Circle

Clarence Epp, Koordinator und pastoraler Berater bei „Crossroads", einem innerstädtischen Programm in Winnipeg, ist vom Direktorium von „Crossroads" freigegeben worden, um einen Einsatz unter „Open Circle", einem Programm für Gesetzesübertreter, das von MCC (Manitoba) durchgeführt wird, zu übernehmen.

Bei „Open Circle", welches sein Büro 349 Donald St. hat, wird Herr Epp sich zwei anderen vollzeitigen Helfern anschließen — C. N. Friesen und Hilda Hildebrand —, um Gefängnisinsassen sowie auch auf Bewährung Freigelassenen zu helfen.

Herr Epp, welcher eine 3½jährige Erfahrung als Sachbearbeiter im Rahmen der John Howard Society in Prince Albert hat (auf teilzeitiger Basis), wird seine Aufgabe am 1. März übernehmen. In den beiden ersten Monaten wird er seine Dienste zwischen „Crossroads" und „Open Circle" teilen, aber nach dem 1. Mai wird er vollzeitig im Rahmen des Programms für Gesetzesübertreter tätig sein.

Von 1961 bis 1967 war Herr Epp Pastor der Grace-Mennonitengemeinde in Prince Albert und von 1967 bis 1972 war er Pastor der Bergthaler Mennonitengemeinde in Winnipeg. 1970 half er bei der Gründung des „Crossroads"-Programmes. Nach teilzeitiger Leitung des Programmes für zwei Jahre, schloß er sich dem Personal 1972 auf vollzeitiger Basis an.

Die Epps waren im Auftrage des Mennonitischen Zentralkomitees von 1959 bis 1961 in Übersee tätig, und zwar in Uruguay.

Clarence hat Diplome am Kanadischen Mennonitischen Bibelcollege, Winnipeg, 1959, erworben und an der Universität von Manitoba 1971.

Er und seine Frau Tena und ihre vier Kinder, Elaine, 15, Donald, 14, Darrell, 12, und Beverly, 7, wohnen 395 Rosedale Avenue. Die Familie besucht die Gottesdienste der Home Street Mennonite Church (früher Bergthaler Gemeinde).

Martens & Dennehy

Deutschsprechende Rechtsanwälte

Advokaten und öffentliche Notare

WINNIPEG 1, MAN.

608 Somerset Place, 294 Portage Ave.

Telefon: 942-7247

Goldene Hochzeit . . .
(Fortsetzung von Seite 5—4)

Br. Wiens und auch die ältesten Söhne sind tüchtige Holzarbeiter und auch tüchtige Farmer geworden. Sobald man einen neuen Platz bezogen hatte, wußte die kleine umsichtige Hausmutter, was da umzuändern fehlte und der geschickte Hausvater griff an und machte es.

Als Ernst und Ervin, die jüngeren Söhne, zur Universität loslegten, verkauften die Eltern ihre Farm in Tofield, Alberta, und zogen nach Clearbrook, ins mildere Klima. Hier kann Schwester Wiens nach Herzenslust Blumen ziehen.

Am meisten freuen sich die Eltern darüber, daß alle Kinder gläubig sind. Br. Wiens forderte auf, den Vers zu singen: „Ich bin durch die Welt gegangen, Und die Welt war schön und groß. Und doch zieht mein Verlangen mich weit von der Erde los."

Zum Schluß machten manche Freunde der Familie liebe Bemerkungen. Ein Bruder sagte, Gott habe Br. Is. Wiens wie einst Joseph gebraucht, um vielen andern zu helfen. Die 54 Schlitten seien wohl nicht über den Amur gezogen, wenn Br. Wiens nicht vorangegangen wäre. So sei es auch mit der Viehzucht in Paraguay gewesen, wo Br. Wiens die Initiative ergriff. Ein anderer Bruder erzählte von einer wunderbaren Errettung: Mehrere Männer wollten zu Pferde einen angeschwollenen Fluß durchkreuzen. Da geschah es, daß Br. Wiens Pferd sich aufrichtete und ihn ins Wasser gleiten ließ. Der starke Strom riß ihn mit und die Indianer ließen sich nicht erbitten, ihn herauszuholen. Sie gingen am Ufer entlang, bis sie auf einmal fanden — jetzt sei es Zeit, und dann zogen sie ihn noch rechtzeitig heraus. Auch darin sahen sie die gnädige Hand Gottes.

Zuletzt, gerade vor der Mahlzeit, wurden noch recht interessante Bilder aus ihrem Familienleben von Rußland bis Clearbrook gezeigt.

Im Auftrage, Bärbel Pankratz

Aus Leserbriefen

Werter Herr Ratzlaff!

Ich möchte Ihnen hiermit unsere Adressenänderung bekanntgeben. Unsere Adresse war: Nick Unger, R.R. 1, Port Rowan, Ontario. Bitte schicken Sie die Rundschau von heute an auf unsere neue Adresse: Nick Unger, 263 Lakeshore Rd., St. Catharines, Ontario L2M 1R9.

Wir lesen die Rundschau gerne und wünschen Ihnen Gottes Segen in Ihrer weiteren Arbeit, Ihr im Herrn verbundener N. Unger.

* * *

Lieber Br. Ratzlaff!

Wünsche Dir nebst dem Personal Gottes reichen Segen in der so wertvollen Arbeit in der Redaktion. Möge Gott uns die liebe Rundschau noch lange erhalten!

Dann wünsche ich Dir besonders Gottes reichen Segen zu der Arbeit als Prediger, wozu die Gemeinde, und ich nehme an, auch Gott Dich berufen hat. Einliegend ist die Zahlung für die Rundschau bis Ende 1975. Danke für die regelmäßige Zusendung,

Henry B. Falk
31885 Hopedale Ave.
Clearbrook, B.C.

Multikulturalismus lehrt uns andere Kanadier kennen zu lernen

Ein Land, viele Kulturen — das ist Kanada. Die kanadische Regierung möchte dieses Kanada erhalten, denn sie ist der Überzeugung, daß unsere multikulturelle Politik allen Kanadiern eine Vielfalt menschlicher Berührungspunkte bietet.

Eine Reihe von Programmen werden momentan zur Förderung und Unterstützung der einzelnen Kulturformen und zum multikulturellen Austausch durchgeführt. Diese Programme dienen zur Vertiefung der Anteilnahme der verschiedenen Volksgruppen am kanadischen Leben und garantieren die Erhaltung unseres vielfältigen Kulturgutes und dessen Weitergabe an nachfolgende Generationen.

Gegenseitiges Verständnis der unterschiedlichen Kulturen stärkt unsere nationale Einheit durch Toleranz und Anerkennung unserer kanadischen Mitbürger und deren Kultur.

Multikulturelle Zentren bieten Treffpunkte für die verschiedenen Volksgruppen

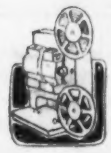
Finanzielle Mittel für die Einrichtung multikultureller Zentren in ganz Kanada wurden zur Verfügung gestellt. Sie sollen als Treffpunkt für alle Volksgruppen dienen, zum Gedankenaustausch, gemeinsamer Programme in Kunstgewerbe, Theater, Hilfsdienste, Diskussionsgruppen, Musik- und Tanzunterricht, Ausstellungen und gesellschaftlicher Zusammenkünfte.

Kanadische Identität regt Kunst und Literatur an

Dieses bedeutende neue Programm regt die Produktion von Kunst und Kunstgewerbe, Tanz, Drama und literarischer Werke an. Eine Reihe von Veranstaltungen folkloristischer Art, aus dem Bereich der Kunst und des Theaters sind fester Bestandteil dieses Programms. Alle Kanadier werden die Möglichkeit haben, durch diese Veranstaltungen mit den kulturellen Werten der verschiedensten Volksgruppen bekannt zu werden.

Nationales Völkisches Archiv sammelt Dokumente

Dieses Archiv wurde auf Bestreben der Bundesregierung eingerichtet und dient der Sammlung und Erhaltung von Dokumenten, die allen Kanadiern die Beiträge der verschiedenen Volksgruppen zur Entwicklung Kanadas zeigen. Das Archiv fand großzügige Unterstützung durch die framdsprachige Presse und die verschiedensten Volksgruppen bei der Bekanntmachung des Archivs und der Bedeutung der Sammlung. Das Archiv enthält u.a. Versammlungsberichte, Memoiren, Fotos, Briefe, Berichte, Filme, seltene Zeitungen und Bücher — gleichgültig ob zwei oder zweihundert Jahre alt.



Programme des National Film Board

Der Film Board ist unserem multikulturellem Programm angeschlossen und produziert Filme, die den modernen Lebensstiel von Kanadiern aus den verschiedensten Kulturkreisen zeigen. Außerdem werden existierende Filme in die verschiedensten Sprachen übertragen zum Verleih an interessierte Volksgruppen. Sollten Sie an diesen Filmen interessiert sein, wenden Sie sich an eins der unten aufgeführten Bezirksbüros, das Sie an den Film Board weiterleitet. Der Film Board stellt weiterhin Audio-Visual Unterrichtsmaterial über unsere kulturelle Vielfalt zusammen.

National Museum of Man — kulturelle Forschung und Sammlung

Die Abteilung für völkische Kulturen des Museum of Man erforscht die Geschichte der kulturellen Gruppen in Kanada, stellt Filme und Tonbänder her und sammelt Gegenstände als sichtbare Zeugen der Beiträge, die alle unsere kulturellen Gruppen zum Aufbau Kanadas geleistet haben. Diese Gegenstände sind in Ottawa ausgestellt und werden in Wanderausstellungen in ganz Kanada gezeigt. Sollten Sie irgendwelche Erinnerungsstücke aus Kanadas Pionierzeit haben, z.B. Hausrat, Trachten oder Ornamente und diese dem Museum zur Verfügung stellen wollen, wenden Sie sich bitte an eins der unten genannten Bezirksbüros.

Die Nationale Bibliothek kauft Bücher

Die Nationale Bibliothek unterhält eine fremdsprachliche Abteilung, die Bücher in anderen Sprachen als Englisch oder Französisch kauft und in ganz Kanada zur Erhaltung der Fremdsprachen zur Verfügung stellt.

Zwecks weiterer Auskunft wenden Sie sich an das nächstgelegene Bezirksamt.

ST. JOHN'S, Newfoundland
Sir Humphrey Gilbert Bldg., 6th Floor, P.O. Box E5368, Duckworth Street, St. John's, Newfoundland A1C 5W2
Telephone: (709) 722-6181

HALIFAX, Nova Scotia
Trade Mart Bldg., 4th Floor, Scotia Square, Halifax, Nova Scotia B3K 2Y5
Telephone: (902) 426-6220

MONCTON, New Brunswick
1222 Main Street, 4th Floor, Terminal Plaza Bldg., Moncton, New Brunswick E1C 1H6
Telephone: (506) 858-2028

STE. FOY, Quebec
1141 Route de l'Eglise, 5th Floor, Ste. Foy, Quebec G1V 3W5
Telephone: (418) 694-3831

SHERBROOKE, Quebec
Room 500, Royal Trust Bldg., 12 Wellington Street North, Sherbrooke, P.Q. J1H 5B1
Telephone: (819) 565-4772

TROIS RIVIERES, Quebec
Room 205A, 550 Bonaventure, C.P. 335, Trois Rivieres, P.Q. G9A 5G4
Telephone: (819) 375-4846

MONTREAL, Quebec
Room 2101, 1080 Cote du Beaver Hall, Montreal, Quebec H2Z 1S8
Telephone: (514) 283-4780

NORANDA, Quebec
243 Rue Murdoch, C.P. 395, Room 3, Noranda, P.Q. J9X 5A9
Telephone: (819) 762-4512

OTTAWA, Ontario
Room 306, 77 Metcalfe Street, Ottawa, Ontario K1P 5L6
Telephone: (613) 996-5977

TORONTO, Ontario
55 St. Clair Avenue East, Room 313, Toronto, Ontario M4T 1M2
Telephone: (416) 966-6554

HAMILTON, Ontario
150 Main Street West, Suite 504, Hamilton, Ontario L8P 1H8
Telephone: (416) 523-2355

SUDBURY, Ontario
Room 320, Federal Building, 91 Lisgar South, Sudbury, Ontario P3E 3L4
Telephone: (705) 673-1121

LONDON, Ontario
395 Dundas Street, Room 213, London, Ontario N6B 1V5
Telephone: (409) 679-4335

THUNDER BAY, Ontario
Room 213, Federal Building, 33 Court South, Station P, Thunder Bay, Ontario P7D 2W6
Telephone: (807) 345-1451

WINNIPEG, Manitoba
The Canadian Grain Comm. Bldg., Room 201, 303 Main Street, Winnipeg, Manitoba R3C 3G7
Telephone: (204) 985-2847

REGINA, Saskatchewan
10th Floor, 1867 Hamilton Street, Regina, Saskatchewan S4P 2C2
Telephone: (306) 525-6155

EDMONTON, Alberta
Room 310, Sir Alexander McKenzie Bldg., 9828—104 Avenue, Edmonton, Alberta P5J 0J9
Telephone (403) 425-6730

VANCOUVER, British Columbia
1525 West 8th Avenue, 2nd Floor, Vancouver, B.C. V6J 1T5
Telephone: (604) 732-4252

HON. STANLEY HAIDASZ
Minister of State
Multiculturalism
Canada

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wir wünschen Ihnen und dem Personal Gottes reichen Segen und Beistand. Die Mennonitische Rundschau findet bei uns immer einen freudigen Empfang. Würden Sie, Br. Ratzlaff, unsere Adressenänderung in der Rundschau veröffentlichen? Mit brüderlichem Gruß,

Peter J. Loewen

alte Adresse:
247 Sanatorium Rd.,
Hamilton 43, Ontario

neue Adresse:
184 Washington Ave.,
Waterloo, Ontario N2J 2N7

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Möge der treue Gott Dir viel Gnade und Freude schenken in Deinem so vielseitigen Dienst in der Schriftleitung und in der Gemeinde! Wir sind so froh und dankbar, daß wir nun schon so viele Jahre — wohl über 40 — die Mennonitische Rundschau haben lesen dürfen, auch daß sie fest auf dem Boden des Wortes Gottes steht und sich nicht bewegen läßt von „allerlei Wind der Lehre" und modernen Auslegungen mancher biblischen Wahrheiten. Ich kann mir denken, daß Dein Dienst als Schriftleiter nicht immer leicht ist. Der Herr schenke Dir, lieber Bruder Ratzlaff, viel Weisheit und Mut!

Wir haben bisher einen gelinden Winter gehabt, ab und zu auch mal Schnee. Der blieb aber nicht lange, der Regen wusch ihn bald weg. Und Regen haben wir gehabt, oft und viel, aber den braucht man nicht zu schaufeln. Jetzt gerade scheint die Sonne, bei 44 Grad Fahrenheit. Die Tulpen sind schon seit einiger Zeit hervor, und die Rosensträucher lassen aus. Gottes Schöpfung ist doch schön! Aber wir warten noch auf etwas weit Besseres: Einmal auf das Kommen des Herrn Jesus zur Entrückung, und dann später „. . . eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnt."

Der Herr segne Dich, lieber Bruder, und Deine Mitarbeiter.

Mit herzlichem Gruß,
J. J. Unger
31811 Peardonville Ext.
Clearbrook, B.C. V2T 1L5

*

Lieber Editor, Br. Ratzlaff!

Sende hiermit die Zahlung für die Rundschau und auch für den „Mennonite Brethren Herald" an die beiliegende Adresse. Wünschen Euch Gottes Segen und Beistand in der weiteren Arbeit. Wir danken für die pünktliche Zusendung der Rundschau und des Herald!

Der Winter in B.C. ist nicht zu hart gewesen im verflossenen Jahr. Heute, den 22. Februar, spricht man schon vom Frühling. Haben draußen schönen Sonnenschein. Die frühen Blumen erwachen schon und die Bäume bekommen Knospen. Das sagt uns, daß es nach dem Sterben ein Auferstehen gibt. Wollen vorsichtig sein, wie wir säen und was wir säen. Die Ernte folgt! Grüße Dich, lieber Editor, und auch das ganze Arbeiterpersonal und alle lieben Rundschauleser mit Ev. Joh. 10, 27. In Liebe,

G. J. Toews
4649 - 1st Street
Yarrow, B.C.

Die Sühne

Tagebuch des James Evans

von Robert Vittoz

(31. Fortsetzung)

16. Juli. — Auf einer sonnigen Anhöhe habe ich vier Enzianblüten gefunden. Jedes Jahr habe ich in Norway House das erste Sträußchen meiner Frau gebracht, und wir feierten die Ankunft dieser Frühlingsboten wie ein Fest . . . Die Fluchtversuchung überkommt mich wieder mächtig.

Abends. — Ich habe die Enziane Sagamore gebracht — ich werde bleiben! Sagamore hat sich über meine Aufmerksamkeit gefreut, mehr als ich erwartet hatte. Die kleinen Blumen schimmern in der Düsterkeit des Wigwams wie ein Hoffnungsstrahl.

18. Juli. — Die ganze Nacht habe ich wiederum mit mir gekämpft. Jetzt ist das Opfer endgültig beschlossen, das Opfer, das meinen Lieben eine größere Not bringt als mir. Ich bleibe also. In sechs Wochen werden die Flüsse im Norden schon zufrieren, der Winter setzt von neuem ein, und die Familie muß ein ganzes weiteres Jahr auf Nachricht warten — nein, sie wird gar nichts mehr erwarten, sie wird die Hoffnung aufgeben. Dennoch bleibe ich, die Treuepflicht verlangt es.

19. Juli. — Die Enzianblüten sind verwelkt, ich habe neue geholt. Sagamore hat bemerkt, wie sehr die kleinen Blüten, so oft ich sie betrachte, mein Inneres bewegen. Sie blickt mich schweigend an, bläst in die Glut des verglimmenden Feuers, und beobachtet mich wieder mit ihren schwarzen tiefsinnigen Augen:

„Mein Sohn, du sehnst dich nach deiner Tochter!" Sie legt ein paar neue Reiser ins Feuer, dann sagt sie still und ohne äußere Erregung, doch mit großer Freundlichkeit:

„Du kannst noch hin zu dem Kind, das du vermißt, geh nur! Die Flüsse sind offen, fahr zurück zu deiner Familie, sie wartet auf dich."

Ihre Worte treffen mich so plötzlich, daß ich schwanke, die Stimme versagt mir. Sagamore hat sich wieder über das Feuer gebeugt, es dauert eine ganze Zeit, bis ich mich gefaßt habe.

„Mutter, du weißt, ich muß noch ein Jahr hierbleiben. Dein gutes Herz hat mich gerettet, ich bein dein Sohn, ich werde dir die Treue nicht brechen."

„Du hast mich über Hassels Tod hinweggetröstet, mein Sohn, du hast mir vom Erlöser erzählt und daß er uns alle liebt, die Mütter und die Kinder. Du hast mir dieses Licht gebracht, mit ihm kann ich jetzt leben. Geh hin und tröste die, die dich brauchen."

Sagamore hat den Plan, mich freizulassen, sogleich dem Stamm unterbreitet. Die Häuptlinge haben über ihren Vorschlag beraten, einige waren erstaunt, daß das Gesetz durchbrochen werden sollte, aber widersetzt hat sich keiner. Ich bin frei!

Ich habe mein Kanu überprüft, die „Lichtinsel" wird wieder die Überbringerin einer Freudenbotschaft sein. Sagamore versorgt mich mit reichlichem Proviant. Der Sommer ist kurz, und ich muß mich beeilen, wenn ich das „Hochland" erreichen und die Flüsse hinabfahren will, bevor sie von neuem zufrieren.

Sonntag, 20. Juli. — Der ganze Stamm hat sich versammelt und ist dem Ruf zum Gebet gefolgt. Die mich als Sklaven verachteten, wollen den freien Mann, der sie verlassen wird, unbedingt hören.

Ich fühle mich tatsächlich in jeder Weise befreit. Zum erstenmal seit einem Jahr darf ich von der Befreiung durch das Evangelium sprechen. Welche Freude, daß ich nun endlich wagen kann, auch diesem Stamm den Gekreuzigten zu predigen.

Alle sind um mich geschart, welche Botschaft soll ich ihnen sagen? Hinter ihren wartenden Gesichtern erscheint mir das Bild des sterbenden Hassel: ja, ich will vom Opfer sprechen.

Der Seehund opfert sich für sein Junges, denn er liebt es. Ich beschreibe die zärtliche Fürsorge des Seehundes, selbst der Zauberer lauscht überrascht. Und aus Liebe opfert sich jede Menschenmutter für ihr Kind, sie setzt ihr eigenes Leben der Gefahr aus, um anderes Leben zu bewahren und zu schützen. Genauso ist der indianische Krieger bereit, sein Leben hinzugeben, damit der Stamm, den er liebt, weiterleben kann.

Sagamore unterbricht mich: „Ja, es gibt kein Leben ohne Opfer. Es gibt keine glückliche Familie, wenn nicht die Liebe einer Mutter da ist, die sich aufopfert. Es gibt keinen starken Stamm, wenn seine Kinder selbstsüchtig sind. Wer sich nicht opfern will, bringt das Leben zum Stillstand."

Solche Einsicht überrascht mich kaum mehr in dem Munde einer Frau, die gesagt hat: „Ich bin froh, daß ich meinen Sohn gegeben habe."

Nun fasse ich zusammen: „Ihr seid Söhne des Seehunds, ihr seid Kinder der Aufopferung. Das Opfer hat euch das Leben gegeben und es ist euer Zeichen. Aber es gibt noch ein anderes Opfer, das kennt ihr nicht, es schenkt ein ganz neuartiges Leben. Eure Herzen sind schlecht, ihr könnt nicht in Frieden nebeneinander leben, von da kommt euer Unglück. Gott liebt die Menschen, und um sie aus ihrem Unglück herauszuretten, hat er seinen Sohn gesandt, den er lieb hat wie der Seehund sein Junges. Der Retter hat Mitleid gehabt mit all den Unglücklichen, er hat sie geliebt, aber sie haben ihn nicht verstanden und ihn verfolgt. Er hat sie trotzdem geliebt und hat ihnen sein Leben gegeben. Er hat sich geopfert, damit sie das neue Leben bekamen, das Leben der Liebe."

Dann erzähle ich, wie Jesus am Kreuz gestorben ist, und schildere sein Leiden, seine Hingabe. Die Indianer hören die erhabene Geschichte an, zuerst nur interessiert, dann in ihrem Herzen berührt und schließlich mit immer größerer Ergriffenheit.

„Jesus", sage ich zum Schluß, „hat sein Leben für euch gegeben. Er, der Sohn Gottes, hat sich geopfert, damit eure harten Herzen ein neues Leben in Gott fänden. Wollt ihr nicht eure Bosheit aufgeben und glücklich mit Gott leben?"

Da ging durch den ganzen Stamm eine Welle, so mächtig wie die des Makkenzie beim Aufbrechen des Eises: ihre rauhen Herzen tauten auf, der Geist der Rache, der ihren Seelen den Weg versperrt hatte, wurde hinweggeschwemmt, und neue Ströme begannen zu fließen, zunächst noch von Schmutz getrübt, aber kraftvoll und dazu bestimmt, immer klarer und klarer zu werden. Gott hatte ihre Seelen ergriffen.

Mir selber fielen die Worte von Mustagan ein:

„Selbst wenn wir blind sind und von unserem Weg nichts sehen, wir gehen doch den Pfad, den wir geführt werden, und gelangen an den Ort, wo man auf uns wartet."

Montag, 21. Juli. — In der ersten Morgenfrühe nehme ich Abschied von meiner indianischen Familie. Als ich ins Kanu steige, steckt mir Sagamore eine Rolle zu: „Das sollst du auf Hassels Grab legen als Zeichen meiner Liebe." Ich schaue hin: es ist eine Birkenrinde, darauf das Bild des Seehundes mit seinem Kind.

Tag um Tag eile ich die Flüsse hinauf. Jeder Aufenthalt ist mir schmerzlich, er verlängert die Leidenszeit meiner Frau.

30. Juli. — Der Sturm wühlt den Fluß auf und es regnet ohne Unterlaß. Ich fahre trotzdem weiter, denn ich will keinen Tag verlieren.

7. August. — Zwischen den Birken am Ufer tauchte ein Hirsch auf, er wäre eine angenehme Kostveränderung gewesen nach dem scheußlichen indianischen Dörrfleisch, aber das Zerlegen und Braten würde zuviel Zeit nehmen, ich habe keine Ruhe.

Auf der anderen Seite des „Hochlands" treffe ich vielleicht auf Rudermannschaften und erfahre etwas von zu Hause. Diese Hoffnung beflügelt meine Fahrt.

27. August. — Seit vierzehn Tagen liegt das „Hochland" hinter mir, doch Kanus aus Norway House habe ich noch immer nicht getroffen. Der Sommer geht zu Ende, anscheinend sind sie mir ein ganzes Stück voraus. Sie werden vor mir anlangen und den Meinen einen neuen Schmerz bereiten, weil sie wieder ohne Nachricht kommen. Ich rudere mit verdoppelter Kraft, vielleicht gelingt es mir, die Boote doch noch einzuholen.

2. September. — Herbstnebel liegen auf dem Fluß. Mein Ruder ist schwer. Ich nähere mich der Stelle, wo Hassel gestorben ist. Lautlos und ängstlich greift mein Ruder ins Wasser. Jetzt taucht die kleine Bucht auf, und dort ist die Lichtung am Ufer, zwischen den Gräsern sehe ich den Grabhügel. Die schmerzliche Erinnerung treibt mir die Tränen in die Augen.

(Fortsetzung folgt)

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden
prompt ausgeführt

* * *

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer
beim Einkauf für
PAKETE NACH RUSSLAND
bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE
LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
Director
Walter Klassen

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon' 334-4311

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— Spreche plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

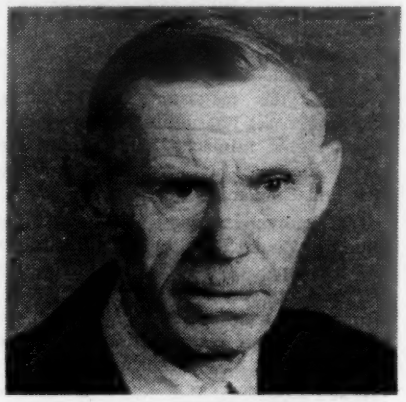
Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13.)

Johann Peters †

(Hillsboro, Kansas)



Unser lieber Vater, Johann Peters, Sohn von Julius und Sara (Giesbrecht) Peters, wurde am 16. September 1896 im Dorfe Osterwick, Ukraine, geboren. Dort verlebte er auch seine Kinder- und Jugendjahre, und besuchte die Dorfschule. Am 2. Mai 1920 trat er in den Stand der heiligen Ehe mit Gertrude Epp, unserer lieben Mutter.

Von Jugend auf schon hatte Vater ein Verlangen, ein Gotteskind zu werden, und weil unsere Mutter schon ein Gotteskind war, so kam er nach einigen Jahren Ehelebens, auch zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Berufsmäßig war Vater Landarbeiter und Bauer. Im Jahre 1947 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens, im Lager Gronau, Deutschland, von Prediger Jakob Peters getauft, und in die Mennoniten-Brüder-Gemeinde aufgenommen.

In den 47 Jahren ihres gemeinsamen Pilgerns erlebten die Eltern beides, Freuden und Leid. Da war die schwere Flucht aus Rußland, die Zurückschleppung des Vaters, die Trennung von seiner Familie, Krankheit und Not. Darauf aber die Zusammenführung mit der Familie und dann die Einreise in Deutschland, wo wir wieder den Segen und die Gegenwart Gottes erleben durften. Dann kam die Erste Mennoniten Gemeinde, Hillsboro, uns in Liebe und Bereitwilligkeit entgegen und ermöglichte es uns, im Jahre 1952 in die Vereinigten Staaten einzuwandern. Hillsboro blieb fortan unsere Heimat. Hier schlossen die Eltern sich der Mennoniten Brüdergemeinde an, und genossen in dankbarer Weise die Segnungen der Gemeinschaft.

Verursacht durch die schweren Leidensjahre, ist der Vater über 20 Jahre an Herzasthma leidend gewesen. Bei all dem Leiden behielt er ein festes Vertrauen an Gottes Gnade und Brmherzigkeit. Sein Verlangen war heimzugehen, wo kein Schmerz und Leid mehr sein wird. Den 2. Februar mußte er, seines Leidens wegen, ins hiesige Hospital gebracht werden, wo er am Montag, dem 4. Februar 1974, von seinem schweren Leiden erlöst wurde, im Alter von 77 Jahren, 4 Monate und 19 Tagen.

Seine Eltern, seine Ehegattin, Gertrude Peters, 4 Brüder und 2 Schwestern sind ihm in Tode vorangegangen. Sein Scheiden zu betrauern, überleben ihn 3 Kinder: Agnes und Johann im Elternhause, Anna und ihr Gatte, Jakob Janzen, und ihre 2 Kinder, Hillsboro; Sein Bruder, Abram Peters, Winnipeg, Man.; seine Schwester Margareta Sawatzky, UdSSR; 2 Schwägerinnen, Helena Heide, Hillsboro, und Lena Peters, UdSSR, und viele liebe Verwandte und Freunde.

Er war uns ein lieber Vater und ein christliches Vorbild. Wir betrauern sein Scheiden und werden ihn sehr vermissen, doch gönnen wir ihm die Ruhe beim Herrn und erwarten ein frohes Wiedersehn in der Ewigkeit.

Die Kinder

Die Begräbnisfeier war am 8. Februar, 2 Uhr nachmittags, in der Mennoniten-Brüdergemeinde in Hillsboro. Die Versammlung sang das Lied „Keiner wird zu Schanden, welcher Gottes harrt."

Prediger Marvin Hein, Leiter der Gemeinde, las den Lebenslauf vor. Dann folgte von der Versammlung das Lied: „Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut." Prediger Hein las Psalm 8, 18 und betete. Dann sang das Männerquartett zwei Lieder: „Näher mein Gott zu Dir" (gewählt vom Verstorbenen) und „Hier auf Erden bin ich ein Pilger."

Dann richtete Prediger J. W. Vogt Trostworte an die Trauernden über Ps. 73, 23—24: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich an deiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an." Dann Ps. 77, 11 und 2. Kor. 12, 9: „Und er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig" u.s.w. Nach der Beerdigung folgte ein Trauermahl im Kellerraum. Prediger Marvin Hein hielt das Tischgebet, und somit kam die Feier zum Abschluß.

Peter Knelsen †

(UdSSR)

Peter Knelsen, Sohn von Peter Knelsen, Michelsburg, Ukraina, wurde am 8. Juni 1888 geboren. In seinem 15. Lebensjahre erkannte er seinen verlorenen Zustand, durfte sich bekehren, wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren Glied er bis zu seinem Tode geblieben ist.

Am 25. August 1909 trat er mit Agata Dueck in Blumenort bei Friedensfeld in den Stand der Ehe. Im Jahre 1913 siedelte Familie Peter Knelsen über nach der Omsker Gegend und lebten von da an in Waldheim. Hier wurden ihnen zu den zwei Kindern, die sie vom Süden mitgebracht hatten, noch vier Kinder geboren. Von diesen lebt heute nur noch der älteste Sohn Jakob in Dcheteszaj bei Taschkent. Sohn Peter starb im Gefängnis mit 29 Jahren, Sohn Hans ertrank im Alter von 6 Jahren, Sohn Abram starb bei der Operation von 27 Jahren, Tochter Liese starb von 14 Jahren und Tochter Agata starb von 11 Jahren.

Im Jahre 1970 zogen die Eltern Peter Knelsen von Waldheim zu ihrem Sohn Jakob nach Dscheteszaj bei Taschkent, wo Frau Knelsen bald erkrankte und starb. Am 9. Dezember 1973 war Frau Jakob Knelsen zu Hause geblieben, weil ihr Schwiegervater sich nicht wohl fühlte. Da bekam er einen Blutsturz. Er bat seine Schwiegertochter noch um eine Tasse Tee. Bald darauf fiel er um und war eine Leiche. Vorher hatte er noch für die Kinder und Enkelkinder gebetet.

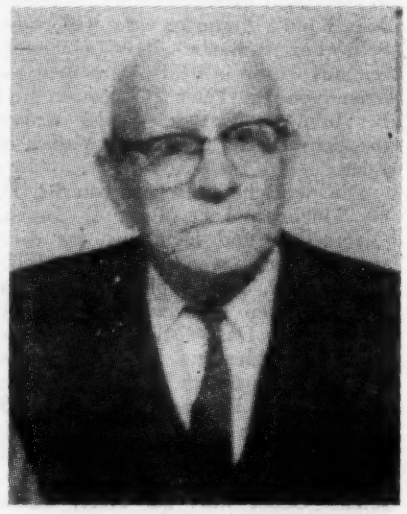
Am 11. Dezember fand dann das Begräbnis von Peter Knelsen auf dem Hofe der Kinder bei sehr kaltem Winter statt. Ein Sängerchor diente mit Liedern und drei Brüder dienten mit dem Wort. Nach der Bestattung gab es im Hause der Kinder noch ein Trauermahl.

Peter Knelsen ist 85 Jahre, 6 Monate und 1 Tag alt geworden. In der Ehe 61 Jahre gelebt und somit die grüne, die silberne, die goldene und auch die diamantene Hochzeit erlebt. Ihn betrauert sein Sohn Jakob Knelsen mit Familie, 7 Enkelkinder, 25 Urenkelkinder, viele Verwandte in Rußland, Brasilien und auch in Kanada.

Eingesandt vom Schwager
Peter Rahn, Vancouver, B.C.

John H. Reimer †

(St. Catharines, Ont.)



„Unser Leben währet siebzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen, so ist's Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin als flögen wir davon." Ps. 90, 10.

Br. John H. Reimer starb den 19. Februar 1974 im St. Catharines General Hospital, in seinem 80. Lebensjahr, nach einem kurzen aber sehr schweren Leiden.

Das Begräbnis war Donnerstag, den 21. Februar, 2.30 Uhr nachmittags, in der Scott-St.-MB-Kirche, deren Glied er war. Die Blumen und die Trauergäste zeugten von der Liebe zu dem Verstorbenen. Unter Orgelspiel von Danny Durksen, wurde der Sarg mit der Leiche in die Kirche gebracht. Schwester Reimer, auf einem Rollstuhl, weil sie eine Invalidin ist, und ihre Kinder und Enkelkinder folgten. Br. Abram Block hielt das Einleitungsgebet, grüßte die Versammlung und las das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen vor. Ein Doppeltrio von Schwestern sang das Lied: „Wo keine Wolke mehr sich türmt." Prediger Gerhard Epp sprach als erster auf Deutsch an Hand von Ev. Joh. 11, 1—15. Er sagte, durch die Sünde kam der Tod in die Welt, aber Christus hat dem Tode die Macht genommen.

Das Doppeltrio sang: „I know my Saviour cares."

Dann sprach Br. Abr. Block, unser Leiter auf Englisch. Er las den Vers aus Ev. Joh. 14, 6, und hob drei Gedanken hervor, worüber er sprach: Jesus sagt: „Ich bin der Weg; Ich bin die Wahrheit; Ich bin das Leben;" Er sagte, es gibt nur einen Weg zum Vater, und das ist durch Jesus Christus. Br. Gerhard Epp hielt das Schlußgebet und die Leiche wurde zur Beerdigung nach Vineland zum Friedhof gefahren. Br. Isaac Toews diente am Grabe mit Wort und Gebet. Es folgte ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche; Br. Block hielt das Tischgebet. Nach dem Essen sprach ihr Schwiegersohn C. Berg im Namen der Familie seinen Dank aus für die Botschaften die gebracht wurden, für die Arbeit an den Tischen, und allen Beteiligten.

Br. Abr. Block brachte die Begräbnisfeier mit Gebet zum Abschluß.

Lebensverzeichnis

Johann Heinrich Reimer wurde am 18. Mai 1894 in Lustigstal, Krim in Rußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Katharina Reimer, geb. Dick. In der Krim verlebte er seine Kinder- und Jugendjahre und besuchte die Schule. Im Jahre 1918-1919 besuchte er die Bibelschule in Tschongraw. Hier wurde er getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen. Er fand in Anna Wiens, geb. Langemann seine Lebensgefährtin. Sie heirateten am 4. Juni 1919.

Im Jahre 1925 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada. In Manitoba siedelten sie auf einer Farm an. 1927 zogen sie nach Winnipeg. Dort wohnten sie bis 1943, dann verlegten sie ihren Wohnort nach St. Catharines, Ontario. Hier hat er in der Automobilfabrik gearbeitet, bis er im Jahre 1964 einen Herzanfall hatte und darauf pensioniert wurde. Er erholte sich von seinem Herzanfall, wurde aber öfters von Asthma beschwert.

Nach einer schweren Operation, am 28. Januar ist er am 19. Februar 1974 sanft entschlafen.

Er hinterläßt seine Gattin, einen Sohn und dessen Frau, zwei Töchter, einen Schwiegersohn und 4 Enkelkinder. Eine Tochter (als Kleinkind) und ein Schwiegersohn sind ihm im Tode vorangegangen. Er erreichte ein Alter von 79 Jahren und 9 Monaten.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben; wir harren auf ein Wiedersehen.

Die trauernde Familie
Im Auftrage: Peter Friesen

PAKET-VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Helene Schroeder †

(Vancouver, B.C.)

Schwester Helene Schroeder war viele Jahre Glied der Vancouver MB-Gemeinde. Ihr Mann wurde vor 17 Monaten von dieser Gemeinde aus begraben. Nach einem nicht besonders langem Leiden verschied Schwester Schroeder am 25. Januar im Hospital und wurde dann am 30. Januar 1974 von der Vancouver MB-Gemeinde aus begraben. Zu 1 Uhr nachmittags war die Begräbnisfeier angesagt. Der gute Besuch bei dieser Feier zeugte davon, daß Geschwister Schroeder viele Verwandte und Freunde hatten.

Unser Gemeindeleiter Br. G. Thielmann betete zuerst und dann tröstete er die betroffenen Familien und begrüßte die ganze Trauerversammlung. Ein Quartett umrahmte die Feier mit passenden Liedern. Nach dem ersten Liede las Br. Thielmann das Lebensverzeichnis der Schwester vor. Anschließend folgte wieder ein Lied und dann brachte Br. G. Thielmann die Ansprache. Als Text hatte er Röm. 8, 17—36 gewählt. Das Thema war: Es ist ein Tag der Freude. Schwester Schroeder hatte ein Verlangen heimzugehen und so glauben wir, daß sie mit den letzten Versen in diesem Kapitel übereingestimmt hätte: „Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn."

Unser Stadtmissionar, Br. H. Classen, der die liebe, im Herrn entschlafene Schwester auch im Krankenhaus besucht hatte, hielt das Schlußgebet und dann folgte die Leichenschau.

Nach der Rückkehr vom Friedhof gab es im Kellergeschoß unserer Kirche noch ein Trauermahl, das vom Schwesternverein zubereitet worden war.

Lebensverzeichnis:

Schwester Helen Schroeder, geb. Huebert, wurde am 12. Dezember 1904 in Gruenfeld, Südrußland geboren. Hier besuchte sie die Schule und verlebte auch zum Teil ihre Jugendjahre. Im Jahre 1919 starb hier ihre Mutter. Im Jahre 1923 zog sie mit ihrer Schwester und deren Mann mit nach Kanada. Die Familie Jakob D. Rempel holte sie hier von der Station Herbert ab nach Main Centre, wo sie 2 Jahre blieb. Hier wurde sie auf ihren Glauben an den Herrn Je sus getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Hier in Main Centre lernte sie ihren zukünftigen Mann Jakob Schroeder kennen und am 24. Januar 1926 feierten sie die Hochzeit. Hier wurden ihnen auch die Kinder Alviera Violet und Sohn Elvyn Orlando geboren. Weil es dort im Winter immer so kalt war, verließen sie diese Gegend und zogen 1947 nach B.C. Hier baute ihr Mann in den Überstunden das Haus an der Main Street 6176 auf. In Vancouver hat er 16 Jahre auf einer Stelle gearbeitet und am 25. August 1972 starb er. Bis zum Dezember 1973 erfreute sich Schwester Schroeder einer verhältnismäßig guten Gesundheit. Aber dann wurde ihr Zustand bedenklich und am 11. Januar wurde sie ins Krankenhaus gebracht, und zwei Wochen später, am 25. Januar 1974, konnte sie im Frieden heimgehen zum Herrn, den sie liebte.

Es betrauern ihr frühes Abscheiden ihre Tochter Alviena Violet mit ihrem Manne Reuben Martens, und drei Kindern und der Sohn Elvin Schroeder, seine Frau Jeanne und drei Kinder, von Richmond B.C. Dann hat sie noch eine Schwester in Ontario und viele Verwandte und Freunde. Außerdem wird sie noch von den Schwestern des Missionsvereins betrauert, dessen Leiterin sie jahrelang gewesen ist. Sie ist 69 Jahre, 1 Monat und 13 Tage alt geworden. Unsere Mutter ist zur Ruhe gekommen und wartet auf die Auferstehung.

Die trauernden Familien
Reuben Martens u. Elvyn Schroeder.
P. Rahn, Korr.

Aganetha Toews †

(Yarrow, B.C.)

Am 31. Januar 1974 holte der Herr sein müdes Kind heim. Die Beerdigung der Schwester Aganetha Toews fand am 4. Februar vom Gotteshaus der MB-Gemeinde aus statt. Beim Eingang in das Gotteshaus konnte noch ein jeder das Angesicht der Entschlafenen schauen. Pastor John F. Klassen betete und begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Trauergäste. Nun folgte das Lied: „Heiland, führe du dein Kind", gesungen vom Chor der Schwester A. Bartsch. Das Lebensverzeichnis wurde in beiden Sprachen gelesen, von Br. Peter D. Loewen und Br. John F. Klassen. Wieder sangen die Schwestern: „Beautiful Valley of Eden."

Die deutsche Botschaft von Br. H. G. Thielman hatte Phil. 1, 21 zur Grundelage und hielt uns das dreifache Leben, von dem die Bibel spricht, vor. 1. Das physische Leben, das wir haben, wenn wir in diese Welt kommen. 2. Das geistliche Leben, das wir schon hier auf Erden erhalten, wenn wir uns zum Herrn bekehren. 3. Das ewige Leben, das nach Joh. 3, 16 alle, die an ihn glauben, haben. Er bezeugte von der Verstorbenen, daß sie dieses dreifache Leben hatte. Ihr letztes Gebet war: „O Herr, mache meine ganze Familie selig." Die Schwestern sangen das schöne Lied: „Der Heiland kommt wieder, o herrlicher Tag."

Br. John F. Klassen erinnerte daran, als vor einem Jahr die Gnadenhochzeit gefeiert wurde, wie Geschwister Toews sich fragten: „Wer wird wohl zuerst abgerufen werden?"

Das Geheimnis des Sterbens beleuchtete Br. John F. Klassen mit mehreren Bibelstellen; wie Joel 3, 17; 2. Thess. 1, 6—7; Hebr. 4; Luk. 16, 25; 1. Thess. 4, besonders der 18. Vers; 2. Kor. 5, 1—7; 2. Tim. 4, 7—8 und Jes. 26, 19. Abschließend nannte er den Vers aus Daniel 12, 2. Nachdem die Versammlung das Lied: „An dem schönen goldenen Strand", gesungen hatte, sprach Br. John F. Klassen das Schlußgebet.

Lebensverzeichnis:

„Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn." Phil. 1, 21.

Ich Aganetha Toews, geb. Rempel, wurde am 18. Juli 1883 in Rußland, in der Krim, im Dorfe Spat geboren. Meine Eltern waren Kornelius Rempel, Mutter eine geborene Maria Enns. Als ich sieben Jahre alt war, zogen meine Eltern nach Samara ins Dorf Donskoy. Hier genoß ich meine Elementarschulbildung und auch die Jugendzeit. Von Donskoy zogen wir in das Dorf Dolinsk.

In meinem 16. Lebensjahr brach in unserer Gegend die Typhus-Epidemie aus. Dieser Krankheit zu Folge starb erst unser Knecht, dann auch Mutter und meine Schwester Anna. Darauf erkrankte auch ich. Nur durch ein Wunder Gottes wurde ich nach längerem Krankenlager wieder gesund. Vor der Typhusepidemie bekehrten sich meine Eltern zum Herrn Jesus. Auch ich nahm in der Zeit den Herrn Jesus als meinem Heiland an und wurde ein frohes Gotteskind. Am 18. Juni 1899 wurde ich getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Mein jüngster Bruder Kornelius, der mit seiner Frau auch in unserem Hause wohnte, besorgte die Wirtschaft. Weil er selbst schwache Augen hatte, mußte ich sehr oft draußen bei der Farmarbeit helfen. Infolgedessen war es mir nicht vergönnt, den Haushalt zu erlernen, wie ich es gene hätte. Mein jugendlicher Wunsch, mehr Bildung zu erwerben, um dem Herrn besser dienen zu können, ist auch nicht erfüllt worden. Doch habe ich viel Freude genossen in der Mitarbeit in der Gemeinde und auf den Linien des Gesanges und der Jugendarbeit.

Am 15. Januar 1902 reichte ich Bruder Johann Toews die Hand zum Ehebunde. Der Herr schenkte uns 8 Kinder, von denen 4 im Kindesalter starben. Nicht immer führte der Herr uns auf lichten Höhen, es gab auch tiefe Täler. Besonders schwer war es, als mein Mann im ersten Weltkrieg in den Sanitätsdienst eingezogen wurde. Aber immer wieder haben wir des Herrn Nähe verspürt und seine Hilfe erfahren. Ihm sei Ehre und Dank dafür.

Anno 1926 verließen auch wir Rußland und kamen nach Kanada. Die ersten zehn Jahre wohnten wir bei Drake in Saskatchewan und zogen 1936 nach Yarrow, B.C. Hier wohnten wir und genossen die Gemeinschaft der Kinder Gottes, bis wir anno 1963 ins Tabor Heim zogen. Zwei schwere Operationen hat meine liebe Frau durchgemacht, eine in Saskatchewan und eine in B.C. In beiden Fällen hat der Herr die Hände der Ärzte geleitet und sie wieder völlig hergestellt. Die letzte Krankheit fing vor 6 Monaten an. Da das Unwohlsein zunahm, riefen wir den Arzt zur Hilfe. Nach und nach stellte er Krebs fest. Seit dem 1. November 1973 nahm die Krankheit zu und die Beschwerden wurden größer. Infolge der zunehmenden Schmerzen bedurfte sie mehr ärztliche Pflege und wurde daher ins Hospital gebracht. Ergeben trug sie ihr Leiden, das in den letzten Tagen sehr schwer wurde. Am 31. Januar erlöste der Herr sie von ihrem Leiden und nahm sein müdes Kind heim. Obwohl wir den Trennungsschmerz empfinden, danken wir Gott, daß er sie bis ans Ende im Glauben erhalten hat.

Sie ist 90 Jahre, 6 Monate und 14 Tage alt geworden. In der Ehe hat sie 71 Jahre und 16 Tage gelebt. Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten Johann Toews; zwei Söhne mit ihren Frauen und Familien und zwei Töchter mit ihren Familien; 25 Enkelkinder, 62 Urenkelkinder und ein Ur-Urenkelkind. Im ganzen sind in der Familie 115 Seelen.

Im Auftrage der Hinterbliebenen,
E. Schilling, Korr.

Künstliche Beta-Zelle entwickelt

In etwa zwei Jahren ist sie einsatzbereit

Das Diabetes-Forschungsinstitut an der Universität Düsseldorf zählt zu den vom Land Nordrhein-Westfalen geförderten wissenschaftlichen Schwerpunkt-Projekten in der Bundesrepublik Deutschland. Das modern ausgestattete Gebäude, das insgesamt 21 Millionen Mark gekostet hat, umfaßt eine biochemische, eine klinische Einrichtung und eine Abteilung für Medizinische Statistik und Epidemiologie.

Die Erforschung der Entstehungsursachen der Zuckerkrankheit, die Diagnose, die Therapie und vor allem auch die Vermeidung von Folgeerkrankungen — namentlich Gefäßschäden — sind die Hauptaufgaben eines Teams von Wissenschaftlern. Die sozialmedizinische Ausgansposition umriß der geschäftsführende Direktor, Professor Hans Reinauer: „Der Diabetes mellitus ist eine Volkskrankheit. Nach vorsichtigen Schätzungen leiden zwei bis drei Prozent der Bevölkerung an einem manifesten Diabetes. Weitere neun Prozent zeigen Vorstadien der Erkrankung." Die enorme Zunahme der Erkrankungen in den letzten Jahren sei eine Folge des steigenden Lebensstandards, zugleich aber auch die alarmierende Bilanz für jeden Gesundheitspolitiker.

Obwohl Entgleisungen des Kohlehydrat- und Festtstoffwechsels heute mit Diät, Insulingabe oder durch Medikamente beherrscht würden, sterben, so betonte Reinauer, 70 bis 80 Prozent aller Zuckerkranken an Gefäßleiden als Folge des Diabetes. Viele werden Frühinvaliden. Erfolgversprechend im Kampf gegen diese Wohlstandsseuche sei die enge Zusammenarbeit von Klinikern, Biochemikern, Spezialisten für Elektronenmikroskopie und anderer Fachleute. So kämen „Fortschritte der Forschung direkt den Patienten zugute". Beteiligt an diesem Teamwork sind ein Sonderforschungsbereich Diabetesforschung der Universität Düsseldorf sowie mehrere in- und ausländische Arbeitsgruppen.

Die wahren Ursachen des Diabetes seien bis heute nicht bekannt, sagte Reinauer. Wichtig war die vor zehn Jahren gemachte Entdeckung, daß das in den Beta-Zellen der Bauchspeicheldrüse produzierte Insulin wie ein Schlüssel ist, der auf einer Zelloberfläche ein spezielles Schloß schließt (Insulinrezeptor genannt). Damit werden die Zellmembranen durchlässig für Glukose und Aminosäuren. Nach jüngsten Erkenntnissen sei es denkbar, daß der Diabetes eine „Membrankrankheit" sei, die sich in einer gestörten Insulinproduktion in der Bauchspeicheldrüse sowie in einer verminderten Insulinbindung in den peripheren Köperzellen äußere.

Nach dem Vorbild der Herzschrittmacher arbeiten die Forscher auch an der Entwicklung einer künstlichen Beta-Zelle, die Patienten eingepflanzt wird und elektronisch gesteuert jeweils die für die Tageszeit „richtige" Insulindosis in die Blutbahn des Patienten spritzen könnte. In etwa zwei Jahren sei eine solche Zelle einsatzbereit.

Aus aller Welt

USA. — Je länger sich Watergate hinzieht, desto mehr ähnelt Richard Nixon einem Mann, der mit einem Bein auf der Wetterfahne eines Kirchturms balanciert. Abgestürzt ist er noch nicht. Aber es bleibt unerfindlich, wie er je von seiner unbehaglichen und gefahrvollen Position herunterkommen soll. Neuerdings versucht er es häufiger mit Pressekonferenzen, denen er bisher beharrlich auswich. Nachdem er den Journalisten vier Monate aus dem Weg gegangen war, stellte er sich jetzt gleich zweimal in neun Tagen ihren Fragen. Wieder einmal zeigte es sich, daß alles, was Nixon versucht, um sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf zu ziehen, immer zu spät kommt und stets zuwenig ist.

Mit einem Bruchteil der Geständnisse, die er sich jüngst von seinen Watergate-Peinigern abringen ließ, hätte er vor einem Jahr ihre Kampagne rasch blockieren können. Mit weniger starrem Widerstand gegenüber den Nachforschungen der Anklagebehörde läge die kritische Phase des Skandals, der zu einer endlosen Tortur für den Präsidenten und die Präsidentschaft geworden ist, lange hinter ihm.

Es ist eine anscheinend unkorrigierbare Schwäche seines Charakters, daß er, in die Enge getrieben, keinesfalls mehr zugibt, als er unbedingt zugeben muß. Das ist die sicherste Methode, den Ruf totaler Unglaubwürdigkeit nie loszuwerden. Wie kann Amerika einem Präsidenten vertrauen, der sich, erst nachdem Anklage gegen sieben seiner engsten Mitarbeiter erhoben wurde, für eine Aussage vor dem Justizausschuß des Repräsentantenhauses zur Verfügung stellt? Früher hatten Kongreßmitglieder Mühe, zu Nixon vorgelassen zu werden. Heute werden sie reihum mit Diner-Einladungen ins Weiße Haus traktiert.

Die Entscheidung spitzt sich immer mehr auf die Frage zu, was in jener umstrittenen Beratung vom 21. März vorigen Jahres gesagt wurde, in der es zwischen dem Präsidenten, seinem Stabschef Haldeman und dem bald darauf entlassenen Rechtsberater Dean um Strafnachlaß und Schweigegelder für die damals schon verurteilten Watergate-Einbrecher ging. Falls Haldeman, wie ihm die Grand Jury vorwirft, vor dem Senat einen Meineid schwor, als er behauptete, der Präsident habe seinerzeit eine Begünstigung der Verurteilten als Unrecht bezeichnet, muß auch Nixon gelogen haben, der die Aussage seines Stabschefs wiederholt bekräftigte. Nach der Darstellung des Präsidenten hatte ihm Dean bis zum 21. März verschwiegen, daß schon vorher Zahlungen an die Watergate-Einbrecher geleistet worden waren.

— Der demokratische US-Senator Henry Jackson, einflußreiches Mitglied des Streitkräfteausschusses des Senats, hat gefordert, den Suezkanal für alle Kriegsschiffe fremder Mächte, auch die der USA und der UdSSR, nach seiner Wiedereröffnung zu sperren. Damit solle einem Rüstungswettlauf im Indischen Ozean begegnet werden. Jackson wies darauf hin, daß die sowjetische Schwarzmeerflotte und die im Mittelmeer stationierte Eskadra schnell durch den Suezkanal in den Indischen Ozean einlaufen könnten. Die USA hätten keine Möglichkeit, das nach dem Abzug der Briten vom Roten Meer entstandene Vakuum aufzufüllen und würden sich bei einer unbeschränkten militärischen Nutzung des Kanals in eine nachteilige Position manövrieren.

— Nach Angaben der Bundestagsabgeordneten Georg Kahn-Ackermann (SPD) und Egon Klepsch (CDU) ist im kommenden Jahr mit dem Abzug von rund 30 000 amerikanischen Soldaten aus Europa zu rechnen. Die beiden Politiker, die sich gegenwärtig mit dem politischen Ausschuß und dem Verteidigungsausschuß der Westeuropäischen Union zu Gesprächen in den USA aufhalten, äußerten diese Erwartung in Washington. Klepsch fügte hinzu, die Soldaten würden wegen der innenpolitischen Lage in den USA „mit welcher Begründung auch immer" abgezogen werden.

Wie auch andere deutsche Abgeordnete stellten die beiden Parlamentarier eine „Klimaveränderung" in Washington fest. Nach Ansicht Kahn-Ackermanns ist sie in einer „gewissen Änderung der amerikanischen Außenpolitik" begründet. Kissinger mache eine „sehr viel amerikanischere Außenpolitik als seine Vorgänger".

— Der seit mehr als hundert Jahren verschollene Vorläufer moderner gepanzerter Kriegsschiffe, die „Monitor", ist von Forschern auf dem Meeresgrund vor Cape Hatteras (North Carolina) entdeckt worden. Das Wrack liegt 25 Kilometer von der Küste entfernt in 70 Meter Tiefe im Atlantik.

Ein Sprecher des Marinelaboratoriums in Beaufort teilte mit, das 112 Jahre alte Schiff sei mit Hilfe von Unterwasserfernsehen, Fotografien und an Hand historischer Dokumente identifiziert worden.

Die „Monitor" war das erste maschinengetriebene, schwergepanzerte Kriegsschiff der Welt. Nach ihr wurde der Schiffstyp der „Monitore" benannt, der bis lange ins 20. Jahrhundert hinein bei vielen Kriegsmarinen der Welt im Dienst stand. Die Monitore waren relativ kleine Schiffe mit starker Panzerung und wenigen, dafür aber sehr großkalibrigen Geschützen.

* * *

Argentinien — Der Gouverneur der zentralargentinischen Provinz Cordoba, Ricardo Obregon Cano, ist von seinem Posten zurückgetreten. Obregon Cano war vor mehr als einer Woche von den revoltierenden Polizeieinheiten der Provinz seines Amtes enthoben worden. Obregon Cano war vorgeworfen worden, seine Regierung sei „marxistisch infiltriert".

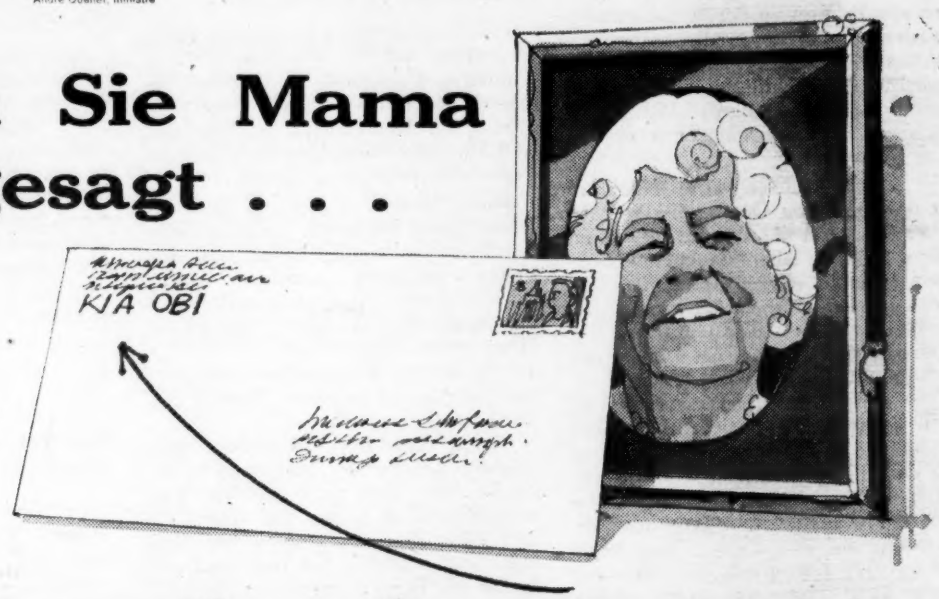
* * *

England — Einen totalen Mietstopp hat die britische Regierung angekündigt. Die Maßnahme betrifft nicht nur, wie im Wahlkampf versprochen, die im Ge-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Canada Post / Postes Canada
André Ouellet, Minister / André Ouellet, ministre

Haben Sie Mama alles gesagt . . .



ueber Ihren Canadian Postal Code!

Der Postal Code ist Ihre höchst wirksame doch vereinfachte Weise, festzustellen, wohin eine Postsendung abgeliefert werden soll.

Er besteht aus zwei Teilen:

K1A (GEBIET) — Die ersten 3 Schriftzeichen bezeichnen das geographische Gebiet des Bestimmungsortes, innerhalb Kanadas natürlich.

0B1 (LOKAL) (Dies ist nur ein Beispiel) — Die letzten 3 Schriftzeichen sagen uns die lokale Bestimmung innerhalb des Gebietes, das durch die ersten 3 Schriftzeichen bezeichnet wird. Sie sind genau definiert bis auf den Häuserblock, ein großes Apartmentgebäude, ein Handelshaus.

Jetzt, da jedermann einen Postal Code hat, können wir maximalen Gebrauch von unserer elektronischen Ausrüstung von höchster Geschwindigkeit machen, um unsere Kosten zu verringern; was jedoch wichtiger ist, wir können Ihnen die Post schneller zustellen. Jedoch nur, wenn jede Sendung den Postal Code aufweist. Und das ist Ihre Verantwortung; Teilen Sie jedermann Ihren Postal Code mit. Falls Sie Ihren noch nicht erhalten haben, schreiben Sie an diese Zeitschrift oder fragen Sie bei Ihrem Postamt an.

Lassen Sie Ihren Postal Code für Sie arbeiten . . . erzählen Sie Ihrer Welt davon.

Canada Post. We're working to make it work better.
Le service postal du Canada, c'est du service.

MBG - Mission und Dienst

Evangelium dämpft Freude am Tanz

Das Evangelisationsteam in Paraguay fuhr an einem Sonnabend nach Caballero zu einer Versammlung. Obgleich der Polizeichef die Versammlung erlaubt hatte, befahl er jetzt, sie möchten die Versammlung absagen, da ein Tanz stattfinden sollte. Ich schlug vor, wir würden unsre Versammlung früher anfangen, daß die Leute nachher noch zum Tanz gehen könnten. Aber er sagte: „Wenn die Leute erst eurer Versammlung beigewohnt haben, sind sie zufrieden und wollen nicht mehr tanzen. Sogar die regelrechten Filme ziehen nicht solche Menge Menschen an, wie eure religiösen Filme."

Eine Frau, die Schwester des Priesters, kam zu uns nach einer Versammlung im Dorf und sagte: „Ich würde gern alle Priester zu der Versammlung einladen, damit sie predigen lernen." Ein Priester bekannte: „Wenn die Leute nicht zu uns kommen, sind wir vielleicht selber schuld daran. Wir predigen das Wort nicht klar mit praktischer Anwendung."

In Ybitimi hörten wir: „Niemand hat uns je so von Gott gepredigt." In dieser Stadt hat der Priester am ersten Abend gestört, aber nachher kooperierte er nicht nur, er fehlte auf keiner Versammlung! Durchweg begegnet man uns mit Mißtrauen, wenn wir in eine Stadt kommen. Als wir mit der Versammlung abends in Quyquyo anfingen waren nur 15—20 Kinder und sechs Erwachsene auf dem Platz. Aber sobald wir das Licht abschalteten und mit dem Film begannen, strömten ungefähr 500 Personen aus den Häusern Kafees und Straßen, wie die Ameisen, auf den Platz. Diese Stadt hat nur 528 Einwohner. Nachdem wir einige Tage dagewesen waren, zeigten sie ihre Freundschaft und ihr Vertrauen in praktischer Weise. Eine brachte uns Milch, die andre Salat, ein dritter Früchte aus seinem Garten.

In Sapucai kam ein 22jähriges Mädchen zum Glauben. Sie war zur Königin ihrer Mittelschule ewählt worden. Sie verzichtete auf ihre Krone und bald verschwand sie von den Filmen im Fernsehen.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diätergänzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europäer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natürliche Nährstoffe enthaltend.
Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchöl. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Pakkung von Adams Garlic Pearls und überzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natürlichen Kräuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Ein einflußreicher Mann bat uns um die Liste von Personen, die eine Bibel von uns gekauft hätten. Er wollte sie besuchen und ihnen mitteilen, was der Herr in seinem Leben getan hatte, seit er sich Christum ausgeliefert hatte.

An einem Abend kam ein junger Mann und bat, man möchte acht Plätze für seinen Vater reservieren. Es stellte sich heraus, sein Vater war der Bürgermeister der Stadt und der Präsident der regierenden politischen Partei. An dem Abend war auch der Präsident der Oppositionspartei anwesend.

Die Aussichten und Möglichkeiten für eine große Ernte sind vorhanden, nur der Arbeiter sind zu wenige. Das Team und ihre Familien opfern sehr viel für das Werk. Heute arbeiten zwei vollzeitig und die andern teilzeitig. Für die Sommermonate hier (Winter im Norden) sind vier Studenten von der MBG. in Filadelfia zur Hilfe angestellt.

Ordination in Paraguay

Zwei Gemeindeleiter und ihre Frauen wurden am 25. November 1973 in Asuncion, Paraguay als Pastoren ordiniert. Restituto Melgarejo, ein Absolvent des Bibelinstituts in Asuncion, ist Leiter der Gemeinde in Villarrica. Frau Melgarejo ist Lehrerin.

Sixto Mencia ist schon mehrere Jahre Leiter der Santa Lucia Gemeinde. Beide Gemeinden baten, daß ihre Leiter ordiniert würden. Carlos Chaves leitete die Ordinationsfeier in der Bernardino Caballero Gemeinde. Hans Wiens sprach über 2. Tim. 1, 3—14. Harfen und Gitarrenmusik waren auf dem Programm, typisch für Paraguay.

Gleich nach der Ordination begaben sich Geschwister Melgarejo in den Chaco, um dort zwei Wochen Versammlungen zu halten. Sie waren zuerst unter den Paraguayern bei Neuland und nachher bei den Guarani-Indianern bei Filadelfia.

Ökonomie und Gemeindebau

Anfangs dieses Jahrhunderts siedelte sich eine Gruppe MB-Gemeindeglieder in der Gegend von Dalhart, Texas an. Sie gründeten eine Gemeinde und wählten einen Prediger. Mit der Zeit bauten sie ein bescheidenes Bethaus und errichteten so ein christliches Zeugnis im westlichen Texas.

Unglücklicherweise konnte die Ansiedlung sich nicht halten. Die Ansiedler waren nicht bekannt mit der Farmmethode in den sehr trockenen Jahren und einer nach dem andern der Pioniere verließen Texas und gingen entweder zurück in den Mittelwesten oder machten einen neuen Anfang in Kalifornien. Heute ist dank der modernen Farmmethoden die Gegend bei Dalwart eine blühende landwirtschaftliche Region. Aber sie hat nicht unser Evangeliumszeugnis.

Die Geschichte der MBG. in Dalhart hat sich schon oft in der Welt wiederholt. Eine Gemeinde wird gegründet, aber die ökonomische Basis ist nur schwach und das Evangeliumszeugnis verschwindet.

Es kann aber auch das Gegenteil sein. Eine Gemeinde wird gegründet, die Ökonomie ist gesichert und Gemeinde und Gesellschaft wächst. Es ist aber gefährlich zu urteilen, daß eine starke ökonomische Basis auch eine starke geistliche Gemeinde schafft. Der Materialismus kann das Gegenteil bewirken. Doch eine Gemeinde auf guter ökonomischer Basis ist mehr geeignet, sich zu entwickeln.

Das Verhältnis zwischen Ökonomie und Gemeindebau wird unsern Arbeitern in Übersee immer deutlicher. Während wir früher mehr Medizin und Bildung betonten, um die Not der Leute zu lindern, betonen wir jetzt mehr ökonomische Entwicklung. Unser Missionsdienst sieht es klar, daß wir mehr tun müssen.

MEDA, eine Organisation für ökonomische Entwicklung in mennonitischen christlichen Gemeinschaften und Familien, sucht nach einer engeren Kooperation mit Missionen und Gemeinden in Übersee.

Das MCC unternahm auf seiner letzten Jahressitzung große Schritte, die schwindenden Nahrungsmittel in der Welt zu vermehren. (Es sind weniger Nahrungsmittel in der Welt pro Person als während der Depression!)

Es ist eine ökonomische Ursache, weshalb jeder von uns sich da befindet, wo er ist. Während wir hier in guten Verhältnissen leben, können wir auch Gottes Boten in dieser Zeit und an unserm Ort sein. Wir haben viele Brüder und Schwestern, besonders in den Armenvierteln der Städte und Reservationen in Nordamerika und in den meisten Ländern in Übersee, die gern auch an Ort und Stelle helfen möchten.

Vernon R. Wiebe,
General-Sekretär

Übersetzung des Alten Testaments in die Kituba-Sprache

In den vergangenen anderthalb Jahren hat das MB-Übersetzungsteam in Zaire am meisten produzieren können. Kikwetz Mawa, ein Absolvent der E.T.E.K. kam mir zur Hilfe. Wir hatten auch die Freude, Mwanga Ha-Gihalu in unserm Team willkommen zu heißen. Er wird noch ein Jahr bei uns bleiben. Wir drei hoffen, wenigstens 35 Prozent des Alten Testaments bis zur Bestätigungsstufe vorzubereiten.

Kikweta und Mwanga hoffen, ihr Studium im Herbst 1974 wieder aufzunehmen. Inzwischen kaufen wir die Zeit aus und konzentrieren uns auf die Übersetzung des Alten Testaments in das Kituba von heute. Wir drei haben den ersten Entwurf für die Bücher Ruth, Jona, 1. Mose, 2. Mose, 5. Mose, Jeremia und 25 Psalmen gemacht. Die Kleinen Propheten sind von Kikweta und Mwanga übersetzt worden. Kikweta übersetzte die Bücher Samuels. Jona und 1. Mose sind schon mimeographiert (100 Kopien) und sind schon im Gebrauch. Die Bücher Ruth, 2. und 5. Mose werden jetzt mimeographiert. Ungefähr 38 Prozent des Alten Testaments ist übersetzt, 25 Prozent haben die Bestätigungsstufe passiert.

Lieder und Chorusse für die Jugendarbeit sind in Kituba übersetzt worden, auch eine Beschreibung (Drehbuch) für einen Film.

Hartmut Schroeder.

Gemeinschaftsentwicklung kämpft mit schweren Problemen

Jorge Santoma, ein Lehrer im Indianerdorf, verlor sein Weib und Kind im Fluß, als sie zur Einsegnung des Neuen Testaments in der Campasprache im April vorigen Jahres zu uns kamen.

1971 kam Jorge Santoma zu mir mit bekümmertem Herzen. Sein Dorf hatte sich 1966 aus einer trockenen Gegend an dem großen, fruchtbaren Fluß Tambo angesiedelt. Die Leute waren voller Hoffnung für die Zukunft, neue Ernten, reichlich Wild im Walde und Fische im großen Fluß. Aber nach fünf Jahren hatte das Wild so abgenommen, daß die Jäger mehrere Tage brauchten, um etwas von der Jagd mitzubringen. Auch der Fischfang war nicht mehr zureichend. In dem Kampf ums Dasein hatten sich die Männer dem auf sie wartenden Patron übergeben.

Das meinte, daß die Männer ihre Familien im November verließen und erst fünf Monate später heimkehrten. Dadurch litt das Familienleben und auch der Schulbesuch verminderte sich. Bei ihrer Rückkehr berichteten die Männer von brutaler Behandlung seitens des Patrons, auch waren sie dem rauhen Element und Naturfeinden ausgesetzt. In den folgenden Jahren kam der Patron mit „Dokumenten", daß sie ihm verschuldet waren und weiter für ihn arbeiten müßten, um die Schulden zu bezahlen.

Landwirtschafts- und Gemeindeentwicklung in abgelegenen Orten erfordern viele Reisen. Ein Teil meiner Arbeit unter dem Campa Ashaninca Stamm wird von der „World Neighbors" Organisation finanziert. Das Geld wird für meine Reisen zu den verschiedenen Ortschaften gebraucht, wie auch für Projekte zur Gemeinschaftsentwicklung.

Jorge sagte, er bete um eine Lösung ihrer Schwierigkeiten. Kurz darauf führte der Herr uns Ben Knott zu, einen landwirtschaftlichen Ingenieur, der von der notwendigen Hilfe in der Gemeinschaftsentwicklung hörte. So kam Ben Knott zu uns und half Glenn Smith und mir in dieser Sache. Ben und ich flogen zu mehreren Dörfern, die Sache zu untersuchen und blieben in Jorges Dorf übernacht. Wir hatten Zeit für Diskussion und Gemeinschaft mit Jorge. Eddy Lind, unser Pilot, Ben und ich berieten mit ihm, wie dem Problem abzuhelfen wäre. Es war schon spät, als wir zur Ruhe kamen. Um 3 Uhr wurden wir von einem Schuß im Walde geweckt.

Am Morgen beim Frühstück erkundigte sich Ben nach dem Schuß in der Nacht. Jorge erklärte, daß das frische Fleisch zum Frühstück das Resultat seiner Jagd war.

Der Herr sprach durch diese Erfahrung zu Ben und er übernahm die beratende und auch finanzielle Hilfeleistung in Jorges Dorf. Seitdem haben die Leute angefangen, ihr Holz aus ihrem Walde zu schlagen und mit dem ersten Hochwasser mit des Herrn Hilfe auf den Markt zu bringen.

Ich wünschte, ich könnte berichten, daß die Indianer sich von ihrem Patron befreit hätten, aber das ist nicht der Fall. Wir beten aber, daß der Herr den Weg öffne und zwar bald.

La Mont Schmidt, Peru.

Aus den Gemeinden

Steinbach-MB-Gemeinde

Sonntag, den 10. Februar, predigte Br. Loewen aus Brasilien in unserer Kirche. Br. Loewen ist Teamleiter in der Inlandmission der MB-Konferenz in Brasilien und brachte uns einen recht ausführlichen Bericht von ihrer Arbeit. Einen jeden von uns ermahnte er, das Pfund, das der Herr uns anvertraut hat, auf die Wechselbank zu bringen. Danke, Br. Loewen! Der Bericht und die Predigt waren uns zum Segen.

Aus Nigeria, Afrika, aus der Stadt Ilarin, berichtet George Schroeder: „Wir hatten einen über die ganze Stadt ausgedehnten Evangelisationsfeldzug hier. Etwa tausend Menschen entschieden sich für den Heiland; sehr viele Studenten fanden Christus."

Die Geschwister Schroeder arbeiten beide als Lehrer an der Bibelschule in der Stadt Ilarin.

Ich würde sehr gerne dafür bezahlen, wenn ich von jemand durch die Rundschau das Buch: „Das Emmenthaler Täufertum" von Müller erhalten könnte. Danke im voraus!

Art Rempel,
Box 148
Steinbach, Man. ROA 2A0

Virgil, Ontario

Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Rundschauleser! Es ist heute der 1. März und ich will versuchen, einen Bericht darüber zu schreiben, was im Februar in der Gemeinde und in der Umgebung vorgefallen ist. Mein letzter Bericht schloß mit der Silberhochzeit von Geschwister Peter Neufeld ab.

Hätten Geschwister John und Margaret Goerz und Familie die Feier ihres 25jährigen Ehejubiläums nicht aufgeschoben, dann hätten wir am 3. Februar wieder ein Silberfest gehabt. Da es jedoch ihren verheirateten Kindern jetzt nicht paßte, haben sie es aufgeschoben bis zum Sommer.

Am 27. Januar vormittags brachte unser Gehilfsleiter Joh. I. Klassen uns eine wichtige Botschaft nach Eph. 3, 17; Kol. 2, 7. Er führte uns zwei Bilder vor die Seele: 1. Das Bild eines Baumes. Um allen Stürmen zu widerstehn, muß ein Baum tief gewurzelt sein. Er machte Anwendung auf unser geistliches Leben. 2. Das Bild eines Hauses. Es muß ein festes, starkes Fundament haben. Ein Kind Gottes muß in der heiligen Schrift gegründet sein.

Am Abend desselben Tages hatten wir einen werten Besuch in Br. Peter Loewen, von der Missionsbehörde. Er erwähnte unter anderem die Urbana Konferenz, welche über Weihnachten und Neujahr in den Staaten stattfand. Als an einem Tage aufgefordert wurde, sich ganz dem Herrn zu weihen, waren von den 14 tausend Studenten, der USA und Kanada siebentausend junge Menschen aufgestanden, die sich gänzlich dem Herrn weihten. Der Geist Gottes hatte gewaltig gewirkt.

Der 10. Februar war wieder ein gesegneter Tag. Am Vormittag leitete Br. J. Klassen die Versammlung. Vor der Predigt brachte Br. Ben Falk Senior einen kurzen Bericht, wieviel bis heute gesammelt worden ist, für unser „Eden Christian College", welches in diesem Jahr einen Anbau erhalten soll. Von allen Gemeinden Ontarios, steht Virgil etwas niedrig. Wir wurden aufgefordert, etwas mehr zu tun. Dann brachte unser Pastor John Baerg uns die Botschaft nach 1. Thess. 4, 13—18. Sein Hauptgedanke war: Die Entrückung der Gemeinde. Im heiligen Ernst versuchte er, uns aufmerksam zu machen, daß der Herr zu irgend einer Zeit erscheinen kann. Jedoch laut Mark. 13, 32 lesen wir: „Von der Zeit aber und Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater."

Sonntagmorgen, den 17. Februar, sahen wir Geschwister, die wir etwa 6 Wochen nicht gesehen hatten. Es waren Geschwister John Epp die einen Besuch in ihrer alten Heimat Brasilien gemacht hatten. Sie hatten dort gesegnete Tage verlebt. Er brachte uns die deutsche Botschaft nach Joh. 6, 48 wo Jesus sagt: „Ich bin das Brot des Lebens." und Vers 50: „Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe." Lehrer Jim London, E. C. College, sprach englisch über 1. Kor. 13, das Kapitel der Liebe. Liebe ist das Zeichen eines Christen.

Abends hatten wir Besuch von St. Catharines, den Gemeindechor von der Scott-Street-Gemeinde. Ihr Pastor, Abr. Block, diente uns mit der Botschaft, und Ed Dyck, ihr Gehilfsleiter, leitete das Programm. Der Chor sang gewaltig, deutsch und englisch. Ihr habt es gut gemacht. Wir laden ein, wiederzukommen.

Den 24. Februar sprach in der Sonntagmorgenandacht Br. J. Baerg über die große Trübsal, die nach der Entrückung der Gemeinde auf dem ganzen Erdboden sein wird. Sein Text war Matth. 24, 17—18 und andere Schriftstellen. Es war wieder eine Mahnung, fertig zu sein, um nicht in die Trübsal hineinzukommen.

Weiter möchte ich berichten, daß der Anbau beim Eden Christian College bereits im Anfangsstadium steht. Die zwei „Portables", die in den letzten Jahren als Klassenzimmer dienten, sind bereits weitergeschleppt worden. Auf dem Platz soll das neue Auditorium gebaut werden.

Zum Schluß einen herzlichen Gruß an alle Leser.

A. H. Redekopp, Korr.

Reedley, Calif.

Werte Rundschauleser!

Da Prediger C. N. Hiebert krankheitshalber nicht mehr an die werte Rundschau schreiben kann, bat er mich, dasselbe zu übernehmen, auch Pastor Henry L. Janzen trat an mich heran, dieses zu tun. Letzterer hat wohl schon an Sie, Br. Ratzlaff, betreffs dieser Arbeit geschrieben. Weiß nicht, ob ich der Sache werde Genüge leisten können, aber mit des Herrn Hilfe will ich's wagen.

Hier im südlichen California ist ja ein gelinder Winter, und deshalb kommen auch viele alte Leute hierher, um in den Altersheimen ihren Lebensabend zu genießen. In unserem MB-Gemeinde-Altersheim „Palm Haven" und „Pleasant View Manor" werden viele liebe alte Leutchen betreut, und deswegen wird auch manch Heimgegangener zur Ruhe gebracht. In jüngster Zeit sind verschiedene Begräbnisse gewesen: Br. Ed. L. Schapansky, Schwester Jacob N. Cornelsen, Schwester Jakob D. Nikkel, Br. P. E. Penner und Br. Henry Kroeker.

Wir hatten am 12. und 13. Januar hier in Reedley reiche Segenstage. Das Janz-Team gestaltete es recht lauter und gut in Wortverkündigung, Gesang und Musik. Evangelist Larry Janz sprach über den Text nach Luk. 14, 25—27. 1. Komm zu Jesu. 2. Das Kreuz auf sich nehmen. 3. Das persönliche Kreuz. Das Wort wurde wohl allgemein gut aufgenommen. Wir sind dem Herrn dankbar für solche goldene Gelegenheiten.

O, daß Du könntest glauben, Du würdest Wunder sehn;
Es würde Dir Dein Jesus allzeit zur Seite stehn.

Wünsche dem Editor, dem ganzen Personal und allen Lesern Gottes Beistand und Segen. Danke für die segensreichen Artikel.

John Ekk
1645 S. Riverview Ave.,
Reedley, Calif. 93654, U.S.A.

Auch in Deutschland . . .

Gott führte es, daß ich für einige Monate von meiner Salemgemeinde in Kitchener Urlaub nehmen konnte, um nach Deutschland zu fliegen. Eine Operation bei meiner Frau war notwendig geworden. — Während dieser Zeit wurde ich von manchen Gemeinden im Ruhrgebiet gebeten, Dienste zu tun.

Da mein Herz noch voll war von den Segnungen, die wir mit Geschwister Nik Willems als Ortsgemeinde in Verbindung mit der deutschen Pfingstgemeinde, und zum andern, auf Allianzbasis gehabt hatten, geschah mein Dienst gewöhnlich in der Weise, daß ich — nach dem Beispiel von Br. Nik Willems — in den Versammlungen zur Reinigung, Buße, Versöhnung, Neuhingabe und Bekehrung aufrief. Dabei geschah es, daß Gemeinden, die durch Gebet und Verlangen nach Neubelebung vorbereitet waren, das gleiche Erleben machten, wie wir in Kanada. — Manchmal standen wir Prediger dabei und sahen, wie Gott durch seinen Geist selbst die Versammlung leitete.

Da hatte ich einige Tage in der Gemeinde H. gedient. Am dritten Tage führte mich der Herr so, von den Reinigungsversammlungen in Kitchener zu erzählen. Nach der Aufforderung strömten die Menschen nach vorne: wir mußten mehr und mehr Platz schaffen, viele knieten, um sich vor Gott unter Tränen zu weihen und um Vergebung für manches Versagen zu bitten. Als noch immer mehr Menschen kamen und wir vorne keinen Platz mehr hatten, bat ich, alle, die sich dem Herrn übergeben wollten, gerade da niederzuknieen, wo sie saßen. Bis auf 2 oder 3 knieten alle Anwesenden. Tränen der Buße und Freude über Vergebung flossen. Manche riefen Gott an um Erfüllung mit seinem Geist. Einige bekehrten sich. — In einer andern Versammlung blieb nach einer ähnlichen Botschaft und Aufforderung alles still.

In der größeren Gemeinde E. — Sch., der ich früher einmal 12 Jahre gedient hatte, tat ich auf besonderen Wunsch auch solchen Dienst. Ich hatte davon gesprochen, heute von der Möglichkeit der neuen Hingabe, Buße und Versöhnung Gebrauch zu machen. Nachdem ich diese Botschaft vor etwa 400 Menschen gebracht hatte, leitete der Ortsprediger eine Gebetsgemeinschaft ein. Manche begannen, zugleich auf einmal, zu beten. Bekenntnisse wurden in den Gebeten laut. Nach einer bewegten Gebetsgemeinschaft von etwa 15. Minuten, hörten wir plötzlich die Stimme des Gemeindeältesten, der auf die Plattform getreten war. Er tat Buße vor der Versammlung für Versäumnisse und forderte solche auf, nach vorne zu kommen, die sich aus irgend einem Grunde dem Herrn Jesus weihen wollten.

Wir alle spürten die Gegenwart Gottes. Einer nach dem anderen kam. Manchmal kamen sie in Gruppen. Es folgten bewegte Szenen, Bekenntnisse über Untreue und Unterlassung. Einige gelobten dem Herrn, ihr T.V. abzuschaffen. Wir hätten die kanadischen Kleenexboxen gebrauchen können. Wieviel kann doch in 60 Minuten in Ordnung gebracht werden, was schon lange fällig war! Mich selbst mahnte der Geist Gottes, zu einem älteren Bruder zu gehen, der mir auf meinen Abbittebrief vor Jahren nicht geantwortet hatte. Ich bat ihn um Verzeihung, weil ich nach der damaligen Bauzeit nicht freundlich zu ihm gewesen bin. Wir lagen uns weinend in den Armen.

Tief bewegt trat dann der treue, geisterfüllte Ortsprediger vor die Versammlung, tat Buße und bat die Gemeinde um Verzeihung wegen Kraftlosigkeit im Dienst; dann bat er um besondere Fürbitte und Segnung. Das geschah unter Handauflegung während viele auf der Plattform knieten und die Versammlung sich erhoben hatte. Der Herr war mächtig unter uns. Es blieb kaum ein Auge trocken. — Hinterher gab es noch Aussprachen und Bekehrungen. — Jesus ist Sieger!

Heinrich Gartmann,
Prediger der Salem-Baptistengemeinde, Kitchener.

Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Wende mich an Sie mit einem Gruß und einer Bitte, mir doch auch weiter die Mennonitische Rundschau zu schicken. Möchte nicht ohne sie sein. Lese sie schon seit den fünfziger Jahren, als ich nach Kanada einwanderte. So manches Lehrreiche und Gute ist darin, das wir als Trost für unsere Seele brauchen. Wir sind sehr dankbar für Ihre Arbeit. Der liebe Gott möchte viel Kraft und Mut geben und nicht müde werden lassen.

Da ich gelesen habe, daß Sie den in letzter Zeit aus Rußland Eingewanderten die Mennonitische Rundschau schicken, so komme ich mit einer Bitte und Frage, ob Sie es auch nach Deutschland zu meiner Schwester schicken möchten, die seit dem 1. September 1973 dort im Espelkamp ist. (Selbstverständlich gilt das Angebot auch für Rückwanderer, die in Deutschland wohnen. Wir bedauern nur, daß so wenige von diesem Angebot Gebrauch machen. Red.) Vielen Dank und alles Gute und viel Erfolg in der Arbeit. Lege noch meine Zahlung bei. Recht herzliche Grüße an alle von

Margarete Penner
Box 47, Virgil, Ontario

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

meindebesitz befindlichen Sozialwohnungen, sondern auch privat vermietete Wohnungen. Nach einer entsprechenden Empfehlung der noch nach dem Heathschen Anti-Inflationsgesetz arbeitenden Preiskommission wird ferner damit gerechnet, daß Wilson den Lebensmittelhandel zu einer Reduzierung seiner Gewinnspanne um zehn Prozent zwingen wird. Die durchschnittliche Mittelspanne im Lebensmittelhandel betrug zuletzt 2,9 Prozent.

— Der neue britische Außenminister James Callaghan wird seine internationale Reisetätigkeit mit einem Besuch in Bonn beginnen. Bundesaußenminister Scheel hatte bereits vor einigen Tagen Callaghan zu einem Gespräch eingeladen. Callaghan wird auch mit Bundeskanzler Brandt zusammentreffen.

Der deutsche Botschafter in London, Karl Günter von Hase, besprach im Foreign Office Einzelheiten des Besuchs, dessen genauer Termin noch nicht feststeht.

Inzwischen hat Premierminister Wilson seine Regierungsbildung mit der Ernennung der „zweiten Garnitur", den Staats- und Juniorministern, abgeschlossen. Besonderes Aufsehen hat dabei die Ernennung des 41jährigen Roy Hattersley zum Staatsminister im Foreign Office, zuständig für Europafragen, ausgelöst. Hattersley soll dabei im wesentlichen die gleichen Aufgaben wahrnehmen, die in der konservativen Regierung in Händen des Europa-Ministers John Davies lagen. Die Hauptverantwortung für alle Europafragen liegt nach wie vor beim Außenminister.

— Das Ende der Drei-Tage-Woche ist nicht überall in Großbritannien mit Erleichterung zur Kenntnis genommen worden. Zahlreiche Arbeiter haben sich in den letzten elf Wochen so sehr an den neuen Arbeitsrhythmus gewöhnt, daß sie nur ungern wieder zur Fünf-Tage-Woche zurückkehren.

Der Lohnverlust in der Drei-Tage-Woche war nicht schwerwiegend. Die Arbeiter erhielten für drei Tage ihren vollen Lohn und für zwei Tage Arbeitslosenunterstützung. Besonders bei den weiblichen Arbeitnehmern fand die Drei-Tage-Woche großen Anklang. Die größte britische Einzelgewerkschaft, die der Transportarbeiter, kämpft ohnehin seit langem für die Vier-Tage-Woche. Sie erklärte nun, die Drei-Tage-Woche habe gezeigt, daß ihre Forderung nicht unrealistisch sei.

Die Umstellung weiter Teile der britischen Industrie auf die Drei-Tage-Woche war Anfang des Jahres durch den Bergarbeiter-Streik nötig geworden. Sie hat nach den Berechnungen des neuen Energieministers Eric Varley die britische Industrie zwei Milliarden Pfund an Verdienstausfall gekostet.

* * *

Deutschland — Mindestens 209 440 Mark hat ein noch unbekannter Mann mit Nachnahmesendungen an Apotheken ergaunert, in denen lediglich wertlose Werbeprospekte lagen. Nach Angaben der Frankfurter Polizei wurden die Sendungen im allgemeinen anstandslos bezahlt. Als Absender war ein „Bund Deutscher Apotheker — Gesamtverband auf Bundesebene" in Berlin angegeben, der von den Empfängern mit dem tatsächlich vorhandenen Apothekerverein oder der Apothekerkammer verwechselt wurde.

— Die CDU/CSU-Mehrheit im Bundesrat hat überraschend beschlossen, den Vertrag zwischen der Bundesrepublik und der Tschechoslowakei abzulehnen. Dagegen billigte die Länderkammer einstimmig den Atomsperrvertrag, der bereits vom Bundestag in dritter Lesung verabschiedet worden ist. Ein Antrag Bayerns, zur Verhütung einer „übereilten" Verabschiedung den Vermittlungsausschuß anzurufen, wurde mit Mehrheit verworfen.

Eine Ablehnung des Ratifizierungsgesetzes zum Prager Vertrag im Bundesrat auch im zweiten Durchgang kann vom Bundestag mit absoluter Mehrheit überstimmt werden, da das Gesetz nicht zustimmungsbedürftig ist.

Nachdem zunächst nur Bayern gegen positive Ausschußempfehlungen Einwände erheben wollte, verständigten sich kurzfristig die anderen von der CDU regierten Länder auf eine gemeinsame Haltung. Die CDU/CSU ist der Ansicht, daß die Frage der Nichtigkeit des Münchener Abkommens nicht eindeutig geklärt ist und schon jetzt von der Bundesregierung und der Regierung der CSSR unterschiedlich interpretiert werde. Außerdem wird kritisiert, daß der Vertrag von falschen historischen Tatbeständen ausgehe, daß keinerlei Gegenleistung für Zugeständnisse an die CSSR erreicht wurden und daß die volle konsularische Vertretung West-Berlins durch die Bundesrepublik nicht sichergestellt worden sei.

— Über besondere Truppenbewegungen in der Tschechoslowakei sei der Bundesregierung nichts bekannt, versicherte Regierungssprecher von Wechmar vor der Presse in Bonn. „Ich höre das zum erstenmal", antwortete er auf entsprechende Fragen von Journalisten. Auch der Sprecher des Bundesverteidigungsministeriums erklärte, der Bundeswehr lägen keine Informationen über Truppenmassierungen in der CSSR vor.

* * *

Tschechoslowakei — Zusammen mit zwei negativen Schreiben hat die tschechoslowakische Wochenzeitung „Tribuna" auch einen Leserbrief zugunsten des ausgebürgerten russischen Schriftstellers Alexander Solschenizyn veröffentlicht. Das Blatt wollte damit nach eigenen Angaben demonstrieren, daß „die Zensur hier nicht so schlimm ist". Der Brief einer Frau Rihova werde ungeachtet des Risikos veröffentlicht, daß er von Radio Freies Europa verbreitet und als „Stimme des Volkes" bezeichnet werde.

Der Verfasserin schrieb, „Tribuna" habe in einem „verleumderischen Artikel" gegen Solschenizyn erklärt, daß eine „Revolution nicht mit Handschuhen" gemacht werden könne. „Warum verurteilen Sie dann die Regierung in Chile?" fragte Frau Rihova. Sie verwies darauf, daß es in der Sowjetunion noch immer „über eine Million politischer Gefangener" gebe und daß in der CSSR die Bücher der „besten Autoren" vernichtet würden.

* * *

Äthiopien — Der Generalstreik in Äthiopien weitete sich am 8. März aus. Die Häfen von Massawa und Assab am Roten Meer wurden geschlossen. Auf den Flughäfen von Addis Abeba und Asmara wurden keine Flüge mehr abgefertigt. Die Eisenbahnen fuhren nicht. Kaufhäuser, Banken und einige Firmen blieben geschlossen. Auch Zeitungen erschienen nicht.

Der äthiopische Gewerkschaftsbund will den Streik so lange fortsetzen, bis die neue Regierung von Ministerpräsident Makonnen die Forderungen nach Lohnerhöhungen, einem Mindestlohn und Reformen des Arbeitsrechts erfüllt.

Mit Sprechchören protestierten in der Hauptstadt Addis Abeba Studenten gegen die Regierung. Sie riefen „Nieder mit dem Kaiser" und „Hängt den ehemaligen Regierungschef". Lustig machte man sich in Addis Abeba über Kaiser Haile Selassie, der auf dem Markt erschienen war und Banknoten verteilt hatte.

* * *

Naher Osten — Syrische und israelische Truppen haben sich im Gebiet der Golanhöhen mit Panzern und Artillerie schwere Gefechte geliefert, die sich über zwei Stunden hinzogen. Die Lage wurde von der israelischen Seite als sehr ernst betrachtet.

Nach syrischen Angaben hat die israelische Artillerie das Feuer eröffnet. Drei israelische Geschützbatterien seien zum Schweigen gebracht, zwei andere zerstört worden. Auch hätten die syrischen Truppen Fahrzeugkonvois der Israelis getroffen und eine Pioniereinheit vernichtet.

Der Zwischenfall ist der erste seit Beginn der Woche, als noch in Damaskus und Tel Aviv über eine Truppenentflechtung an der Golanfront verhandelt wurde. Der israelische Geheimdienst hatte über angebliche syrische Kampfvorbereitungen in diesem Gebiet zum erstenmal berichtet. Seither wurden die dort stationierten israelischen Truppen in Alarmbereitschaft versetzt.

KIRCHENWÄRTER GESUCHT

Die Winnipeg Zentral MB-Gemeinde, Ecke William und Juno, sucht für sofort ein Ehepaar als Kirchenwärter. Lohn nach Vereinbarung. Interessenten wenden sich bitte an:

Mr. Adolf Unruh
335 Kingsford Avenue
Winnipeg, Manitoba R2G 0J5
Telefon: 334-6729

Achtung! Achtung!

VEGA

Overseas Parcel Service Limited
950 Main St., Winnipeg,

möchte allen Kunden mitteilen, daß zwecks Urlaub der Angestellten das Geschäft vom 12. bis 26. März geschlossen ist.

Wenn Reisen in Ihrem Plan ist, dann werden Sie Interesse haben an dieser

TOUR ZU DEN BIBELLÄNDERN

Nun können Sie die volle Geographie der Bibel sehen

von EDEN nach ARMAGEDON

Die Reise geht über Istanbul, Smyrna, Ephesus, Pergamos, Bagdad, Ninive, Ur, Kairo, Damaskus, Amman, Mt. Nebo (Grabstätte Mose), Libanon, Israel, Athen und Korinth.

22 TAGE FÜR $1,449

alles eingeschlossen

VOM 8.—29. JULI 1974

Die Tour ist für den gewöhnlichen Bibelleser und auch für den Schriftsteller und Prediger. Um weitere Information schreiben sie an:

H. R. BAERG
Box 977, Winkler, Manitoba

Erfahrener Tourleiter

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die

„Mennonititische Rundschau" bis Ende des Jahres 1974 $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

.....

.....